3+4/2013 März 2014

KÖPFCHEN

Ausblicke · Einblicke · Rückblicke

Ein „Burgschreiber“ berichtet

Ein Bericht von Holger Saarmann

Masha und Holger, die ersten beiden WaldeckKunstStipendiaten – Foto: mike

Liebe Kenner der Kleinen Künste, da vernachlässigt man ein Jahr lang die notwendige Veranstalter-Akquise und legt somit seinen Künstlerruf in Gottes Hand – und es passieren einem die tollsten Sachen:

Ich blicke aus meinem Arbeitszimmer nicht in den gewohnten Prenzlberger Innenhof, sondern aufs Gelände der sogenannten Burg Waldeck, der großen Lichtung oberhalb einer verfallenen Burganlage, die dort liegt, wo der Hunsrück vermutlich am schönsten ist: in der Baybach-Klamm. Da sehe ich nun auf die waldigen Hügel und kann die herbstlichen Farbtöne nicht mehr wegleugnen. Eigentlich ist dies der beste Ort, um – mit einer Flasche Pfälzer Federweißer – den Sommer zu verabschieden. Etwas wärmer hätte ich mir den Spätsommer gewünscht, aber ich will mich ja nicht beklagen, sondern jubeln:

Die Waldeck, namentlich die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. und die Peter Rohland Stiftung, haben mir nämlich ein WaldeckKulturStipendium gewährt: einen mehrwöchigen kreativen Arbeitsaufenthalt – inklusive finanzieller Beihilfe!

„Burgschreiber“ könnte man das vielleicht auch nennen.

Seit Jahren träume ich vom Landleben, und davon, wie positiv sich ein solches auf mein künstlerisches Output auswirken könnte – prompt und von unverhoffter Seite schenkt man mir davon fünf Wochen!

Und tatsächlich, die optimistische Annahme hat sich bestätigt: Unter

anderem habe ich geschrieben über ein imaginiertes Klassentreffen, die kleinen Straßen in der Hinterwelt, über das Radfahren in Berlin, eine aufrüttelnde Begegnung zur Geisterstunde, über Erkenntnisse zum gestrigen Tag, eine beinahe authentische Bamberg-Nostalgie und ein zufälliges Wiedersehen mit einer alten Freundin namens Momo.

Nicht, dass das alles von vorn bis hinten hier entstanden wäre: Vieles davon lag seit Jahren unangetastet in Kladden und Dateien, weil mir Muße und Geduld fehlten, jene Punkte, an denen es nicht weitergeht, zu überwinden. Die Waldeck inspirierte zu neuen Anläufen und zu Ausdauer bei der Fertigstellung.

Fortsetzung auf Seite 15 f

Busverbindung

Frankfurt/Mainz – Simmern nonstop

Jetzt ist es amtlich: Mit dem Fahrplanwechsel zum 15. Dezember 2013 macht der Shuttle-Bus vom Flughafen Hahn in die Landeshauptstadt Mainz in Simmern Station.

Dies hat Jürgen Konz, Konzernbevollmächtigter der Deutschen Bahn AG für Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Simmerner Stadtbürgermeister Andreas Nikolay in einem Schreiben bestätigt.

Auch die Frage des Haltepunktes, die bis zuletzt offen war, ist geklärt: Die Fahrgäste werden an der **Hunsrück-Klinik** ein- und aussteigen können.

Nach derzeitigem Fahrplan bedeutet dies: Mindestens sechs Mal, an einigen Tagen sogar bis zu elf Mal, besteht die Möglichkeit, mit dem Bus von der Kreis- in die Landeshauptstadt zu fahren. Der genaue Fahrplan wird von der **Omnibusverkehr Rhein-Nahe (ORN)** bekannt gegeben.

Damit wird die Rhein-Main-Anbindung an den Vorderhunsrück erheblich besser als von Hahn-Airport aus. Zumal auch die Parksituation in Simmern (gratis) günstiger ist.

Und außerdem trifft man in Simmern nette Menschen (z.B. wohnt Herr Hotte dort ab 1.1.14) …

Gruß Hotte

Inhalt

Ausblicke

ABW-Mitgliederversammlung 2014 ... 3
MV-Vorabend mit Dota Kehr ... 3
Osterseminar 2014 ... 19
Liederfest Pfingsten 2014 ... 4

Einblicke

Fünfzig Jahre Liederfeste ... 5
Bömmes zum 75. ... 6
Peter Bertsch – fuchs †
- Das „Atelier“ von Peter-Jürgen Bertsch ... 7
- Erinnerungen an fuchs ... 9

Marlenes Waldeck Meditation ... 10
Peter Rohland Stiftung
- WaldeckKulturStipendium ... 13
- Neues von der Peter Rohland Stiftung ... 14
- Ein Stipendiat berichtet ... 1
- Eine Stipendiatin berichtet ... 17
- 14. A-cappella-Workshop ... 19

Zum Film „Die Waldeck“ ... 45

Rückblicke

Peter-Rohland-Singewettstreit 2013
- Nachlese ... 20
- Neue Töne auf der Waldeck ... 22

Waldeck-Freakquenz 2013 ... 25

Blicke über den Zaun

Meißner-Jubiläum
- Meißner-Lager 2013 ... 26
- Ausstellung und Tagung in Nürnberg ... 28

Frankfurt/Mainz – Simmern nonstop ... 2
Oss Kröher: Erinnerungen III ... 29
Hein & Oss: Gesamtausgabe ... 31
Bernd Köhler: Keine Wahl ... 31
BDP-Netzwerk „Die Wilde Rose“16 ... 32
Interkulturelle Theater-Workshops ... 34
Hanns Eisler und die „Rote Kiste“16 ... 36
Brecht-Rezeption in der bündischen Jugend ... 36
Falado vor Island gesunken ... 37
Xenophon-Biografie aus griechischer Sicht ... 40
Freundeskreis Hochhauser ... 41
Segelschüler bei Xenophon ... 42
Was *Köpfchen*-Leser interessieren könnte ... 42

Antrag auf Mitgliedschaft ... 47
Impressum ... 48

Einladung

ABW-Mitgliederversammlung 2014

Sonntag, den 9. März 2014 um 10.30 Uhr im Sälchen, Burg Waldeck

Liebe Mitglieder, damit Ihr diesen Termin in den neuen Terminplaner 2014 eintragen könnt, möchte ich Euch hiermit zur nächsten Mitgliederversammlung im März 2014 einladen. **Als Tagesordnung schlage ich vor:**

1. Eröffnung und Gedenken an unsere Verstorbenen, Begrüßung neuer Mitglieder
2. Wahl eines Protokollanten/einer Protokollantin
3. Annahme der Tagesordnung
4. Verabschiedung des Protokolls der MV 2013
5. Berichte:
   - Verwaltungsrat
   - Kassenwart
   - Burgvogt
   - Peter Rohland Stiftung
   - Archiv
   - Aussprache zu den Berichten
6. Anträge
7. Verschiedenes

Herzliche Grüße

Sandra Kupfer

Konzert am Vorabend der MV

Liebe Mitglieder, am Vorabend der Mitgliederversammlung 2014 möchten wir euch zu einem Konzert von

Dota Kehr

einladen.

„Dota (bis 2013: Dota und die Stadtpiraten bzw. Die Kleingeldprinzessin und die Stadtpiraten) ist eine Band um die Berliner Sängerin und Liedermacherin Dota (Dorothea) Kehr. Die Texte sind zeitkritisch, die Musik ist von Bossa Nova und Jazz stark beeinflusst.

Die Musiker der Begleit-Band „Stadtpiraten“ sind Berliner Nachwuchs-Jazzmusiker.”

„Dorothea Kehr spielte zunächst Saxophon und begann mit 14 Jahren auf Jahrmärkten aufzutreten. Erst im Alter von 21 Jahren lernte sie Gitarre zu spielen. Sie spielte Straßenmusik, ihr erstes Album Die Kleingeldprinzessin erschien 2003 mit dem Bandnamen Dota und die Stadtpiraten. Diese frühen Aufnahmen waren von Bossa Nova beeinflusst. Die Liebe zu südamerikanischer Musik stammte noch aus ihrer Kindheit. Ein brasilianischer Babysitter hatte der Familie Kehr eine Kassette hinterlassen: Elis Regina singt Jobim. Dota Kehr konnte die Texte auswendig mitsingen, ohne portugiesisch zu verstehen.

Dota Kehr studierte in Berlin Medizin und machte ihren Abschluss 2010. 2003 bekam sie ein Stipendium für ein Auslandsstudium in Brasilien. In Fortaleza nahm sie eine Platte mit Danilo Guilherme auf (Mittelinselurlaub). Später wohnte sie in São Paulo bei dem Gitarristen Regis Damasceno, der auf dieser Platte mitspielt. Anschließend lebte sie eine Zeit lang in Ecuador.

Das 2010 erschienene Album Bis auf den Grund ist stärker von Folk Rock und Elementen aus Jazz und Kirmesmusik beeinflusst. Auf dem 2012 erschienenen Debütalbum Die Phantasie wird siegen von Max Prosa ist sie beim Lied Bis nach Haus Prosas Duettpartnerin.

Dota Kehr ist zweifache Mutter, ihr jüngstes Kind wurde im Mai 2013 geboren.“

Quelle: Wikipedia

Beginn: 20.00 Uhr im Sälchen, Burg Waldeck

Herzliche Grüße

Sandra Kupfer

Pfingsten 2014 im Kultursommer RLP: „Mit allen Sinnen“

Fünfzig Jahre Liederfeste auf der Waldeck

– Vorläufiges Programm –

Freitag 6. Juni

20.00 Uhr	Eröffnung: Präsidentin der ABW Dr. Sandra Kupfer und Jacky
20.20 Uhr	Arnim Töpel
20.30 Uhr	SAGO-Gala mit Christof Stählin
20.30 Uhr	Film „Die Waldeck“ (evtl.Großleinwand), Freilichtbühne

Samstag 7. Juni

11.00 Uhr	Martin C. Herberg
11.40 Uhr	Walter Mossmann liest
12.00 Uhr	Die Grenzgänger
13.00 Uhr	Fragen, Einsichten, Aussichten, Podium Moderation: Tom Schroeder, Freilichtbühne
15.15 Uhr	Annette Degenhardt, Freilichtbühne
16.00 Uhr	Barth | Römer
16.40 Uhr	Schnaps im Silbersee
20.00 Uhr	Der Black mit Matthias Bardong
21.00 Uhr	Wellbrüder aus dem Biermoos (ehem. Biermösl Blosn)

Sonntag 8. Juni

11.00 Uhr	Pontocs (Black, Goly, Panther, Bömmes), Pit Klein, Joana mit Adax Dörsam, Colin Wilkie, Hein & Oss
15.00 Uhr	Circle Nine, Tschaika, Dota Kehr mit Band
20.00 Uhr	Kai Degenhardt
21.00 Uhr	Stefan Stoppok
22.30 Uhr	Schlagsaite

Moderation: Kai Engelke

Stand: 17.01.2014, Änderungen vorbehalten
Tageskarte: Fr: 15,00 € Sa: 20,00 € So: 20,00 €,
Dauerkarte: 40,00 €, ermäßigt: 30,00 €

LOTTO Rheinland-Pfalz

Stiftung der Kreissparkasse Rhein-Hunsrück

PETER ROHLAND STIFTUNG zur Förderung des Liedes

KULTURSOMMER RHEINLAND-PFALZ

Die Rückschau der Vorschau

Fünfzig Jahre Liederfeste

In meiner selektiven Wahrnehmung haben die Festivals der sechziger durchaus nicht nur pure Freude in der ABW gezeitigt, sie sind sogar gegen größere Widerstände, (mit massiver Hilfe des damaligen Präsidenten Schmaltz), durchgesetzt worden. Kerbs, Geckeler und Kahle, und einige Andere, haben sich große Verdienste erworben, vor allem wenn man bedenkt, wie schwierig damals die Kommunikation mit Brief und Telefon zu bewerkstelligen war. (Ehrlich, Kinder: Internet gab es nicht, und keine Mobiles mit Flatrate, aber berittene Boten und Snailmail.)

Nach dem „Revival 2004“ stieg ich ein – seitdem hat es jedes Jahr ein internationales Liederfest gegeben. (Happy die Hardware, Molo die Software und Werbung, ich die Künstlerauswahl und Kontakt). Meine Rente ab 2003 machte die größere Mitarbeit möglich. Leider konnte Molo die Arbeit in letzter Zeit nicht mehr fortführen. Nicht alle im Verein wissen was Molo geleistet hat!

Der Kulturpunkt der Friedenskirche hat schon 2005 Künstler der Waldeck gegen Gage „übernommen“ und damit sehr geholfen (Lemm, Insterburg, Thalheim, Machado, Zeul, Michael Z. und Gutjahr, Wibbelstetz, Schlagsaite und viele andre).

Es haben drei Veranstaltungen „Waldeck trifft Kulturpunkt/Bühne“ in Krefeld stattgefunden (Mit Spenden an Einrichtungen zur Förderung von Jugend/Musik, auch an die Peter Rohland Stiftung).

Ziemlich oft hörte ich in letzter Zeit: Ja, die Alten können nicht loslassen. Da ist vielleicht auch etwas dran, aber unsere „horizontale Struktur“ macht es möglich, die Arbeit ohne aufwendige Abstimmung zu tun.

In Regie von Dana und Andreas entstand die sehr erfolgreiche neue „open stage“, ursprünglich von Schacker vorgeschlagen. Da liegen jetzt sehr nützliche Erfahrungen, auch in der Künstlerbtreuung und der Organisation.

Jacky 2011 – Foto: Ingo Nordhofen

Das Sponsoring und die Außendarstellung sind verbesserungsfähig. Wenngleich die örtliche Presse immer supergute Ankündigungen schreibt, (Danke, Schnuz!), ein paar hundert zahlende Besucher mehr würden sich und uns Gutes tun. Am Programm liegt es offenbar nicht, sagt man.

Die Medien haben sich weitgehend zurückgehalten. Das wird sich möglicherweise 2014 ändern. Es rumort landauf und -ab. Der Folker mit Heft 99, SWR, WDR, WZ, ARD, haben Berichte angekündigt, auch im Vorfeld des Festes.

Selbstverständlich werden wir in der Rückschau der Vorschau („alte maz ab“) wieder die Ereignisse schauen dürfen, die dann fast immer abspulen. Wie auch in der kürzlichen Sendung bei Phönix-tv über die Jugendbewegung am Beispiel Meißnertreffen und Waldeck: Sobald das Stichwort Waldeck fällt, kommen die bösen Achtundsechziger: „Stellt die Gitarren weg.“ – Der gekränkte Hüsch, zu recht sauer. – Alle verlassen die Bühne des undemokratischen Ortes. Kaum jemand verweist auf die Gesellschaftlichen Zusammenhänge: Jubelperser schlagen mit Latten auf Demonstranten, es wird scharf geschossen auf den Straßen Berlins, von wem auch immer, auf Ohnesorg und Dutschke.

Darf man da Liebeslieder singen? Ja! Auch: „Für mein Mädchen tät´ich, verlangte sie´s von mir, ...“? (Mey) Ja! Man wird aber auch an seinen Aussagen gemessen. Wie meint die gute Joana trefflich im Buch von Bernd Köhler, (siehe Besprechung Seite 31): Unsere Lieder nehmen uns in die Pflicht... Und Dota Kehr verweist differenziert, aber deutlich, auf die Verantwortung der Künstler (Folker 6/13). Sie soll Pfingsten auch kommen!

Die Waldeck war nie der Mittelpunkt der Welt, (für mich zeitweise schon, wie ihr wisst). Jedoch nervt mich der ständige Verweis ausschließlich auf die alten Zeiten. Denn allein in den letzten zehn Jahren waren über 350 Künstler hier bei uns zu Gast. Und davor nochmal so viele, beim Kramerfest, Havens, Niedecken, Karratsch... Ich kann sie hier nicht alle aufzählen.

Bis auf letztes Jahr haben wir (dank dem Kultursommer RLP) ein einigermaßen ausgeglichenes Konto. Man muss sagen, dass wir ohne den Kultursommer die gute Qualität der Veranstaltungen nicht halten könnten. Prof. Dr. Jürgen Hardeck meint dazu: „Das ist doch unsere Aufgabe ...“ Im Jubiläumsjahr dürfen wir uns für eine besonders gute Ausstattung bedanken.

Sehr angestrengt hat sich auch die Verbandsgemeinde Kastellaun. Mit Hilfe von Dr. M. Bröhr hat der Hauptausschuss uns einen Zuschuss für Technik und Zelt bewilligt. Die Sparkassenstiftung stellt einen Zuschuss für das Jubiläum und die Produktion einer Doku zur Verfügung. Die Lottostiftung spendet die Plakate und Flyer, oder gar mehr. GSBXMEDIA (Johann Benning) und Felix Günter stifteten 2013 beträchtliche Beträge.

Durch die Fertigstellung des Mohrihauses hat der Verein wieder mehr Möglichkeiten der Präsenz. Streitäxte sollen vergraben sein, ein Ort muss entstehen, der kulturelle Entwicklungen wieder ermöglicht und fördert, wie es der ABW zukommt. (Man lese unsere Satzung! Und betrachte die Stipendien von Peter Rohland Stiftung und ABW auch unter diesem Gesichtspunkt!) Das Angebot von ABW und PRS der Förderung von Künstlern im Mohrihaus ist ein guter Anfang.

Unter anderen hat der Linke Liedersommer sich bei uns verortet. Ein stabiler Übernachtungszweig/Zweckbetrieb), macht vieles möglich, erfordert auch die kulturelle Expansion, im Verein und der kulturellen Umgebung. Wir werden zwar älter, aber das müssen wir noch mit den Jungen zusammen einstielen. Freakquenz hat Zukunft, mit entsprechender Hilfe.

Die Waldeck wird immer ein Entfernungsproblem haben, das hatten wir bereits früher, und für die Jungen wird das nicht leichter. Aber die persönliche Begegnung, unsere Anbindung hier am Platz, muss mehr und besser werden. Sie wird durch Internet und Skype nicht zu ersetzen sein.

Michael Zachcial machte schon Vorschläge für ein zentrum, Kai Degenhardt schlägt im Folker vor: Waldeck „Chanson Folklore International 2.0“ Machen wir? Dann heißt das im übernächsten Jahr „Chanson Folklore 2.15“ – reloaded. Aber die Voraussetzungen müssen organisatorisch, aber – noch wichtiger – inhaltlich und personell geschaffen werden.

Was ist unser Alleinstellungsmerkmal, unsere Stärke? Wir waren die Ersten bei den Festivals. Diese finden nun überall und zuhauf statt. Das deutschsprachige Lied, die Liedermacher, die haben hier auf der Waldeck ihren Platz, mindestens seit fünfzig Jahren.

Eine geplante Herausgabe der CD-Sammlung (Aufnahmen der letzten 25 Jahre), wird das auch nachdrücklich zeigen.

Das beweist sich bestimmt auch an Pfingsten 2014 in einem größeren Zelt: fünfzig Jahre Liederfeste auf Burg Waldeck. Und wenn jemand noch ein Symposium braucht: Machen!

Die Fage kommt von den Medien, unausweichlich: „Ja was macht ihr denn zum Fünfzigsten?“

Ich sage: „Ja, wie immer, gute Musik und Lieder vom Feinsten.“

jacky

Dass wir so lang leben dürfen …

… das lernt man im Lauf der Zeit zu schätzen. Das Gedicht von Manfred Hausin war das Motto für den 75. Geburtstag von Bömmes (Hans-Dietrich Mohr), den er am 7. September letzten Jahres feiern konnte.
Sänger und Gäste des Singewettstreits sandten Bömmes an diesem Tag über den Äther ihre besten Wünsche. *Köpfchen* schließt sich diesem Glückwunsch – zwar ein wenig hinterherhinkend, aber von Herzen – an und hofft, dass Du, lieber Bömmes, und Deine Lieder der Waldeck noch viele Jahre erhalten bleiben.

Bömmes 2005 – Foto: molo

Nachruf auf fuchs

Das „Atelier“ von Peter-Jürgen Bertsch (1937-2013)

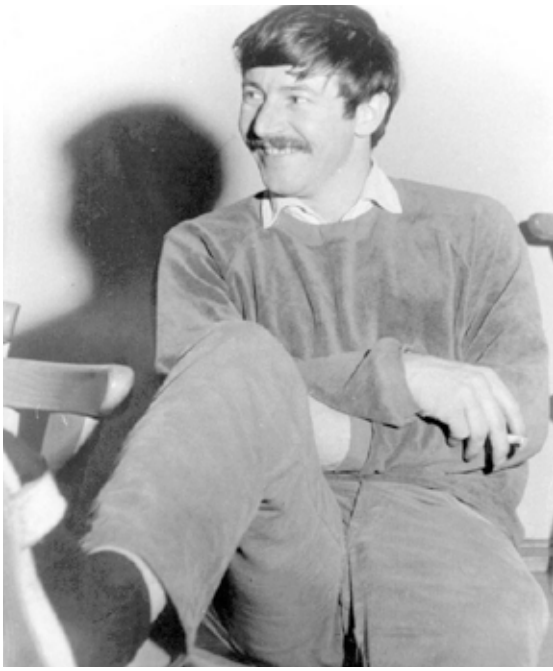
Bei der Modernisierung des bündischen Jugendlebens im nordbadischen Raum hatte das „Atelier“ des Malers und Kunststudenten Peter J. Bertsch (genannt „der fuchs“) in der Hirschstraße in Karlsruhe eine wichtige Funktion. fuchs stammte aus Pforzheim, war im Alter von zwölf Jahren dem Bund Deutscher Pfadfinder beigetreten und ein anerkannter Stammesführer geworden, der vieles anders machte, als es traditionell üblich war. Einer seiner Neuerungen waren z.B. die Feldhandballturniere zwischen den Pforzheimer Pfadfinderstämmen, die er nicht nur organisierte, sondern mit seinem Stamm Ajak regelmäßig gewann. 1960/61 war er maßgebend an der Gründung des bündischen Pfadfinderbundes Nordbaden beteiligt. Als Kunst- und Grafikstudent in Karlsruhe machte er sein „Atelier“ zum Treffpunkt, von dem viele Anregungen zur Erneuerung ausgingen, so dass sich sagen lässt, dass mit seinem „Atelier“ eine neue Zeit in die bündische Jugend in Nordbaden einzog.

Der fuchs liebte französische Chansons und Jazz und sang zur Gitarre lieber fröhliche und rhythmische Lieder als die elegischen und oft tragischen bündischen „Grabgesänge“. Lieder aus der „zeltpostille“ von tejo wie „Der Bauer fuhr lustig in den Föhrenwald“ oder „Kommt der Pieter vom Markt aus Lille“ traten an die Stelle von „Ritter und Reisige reiten aus der Schlacht“ oder „Es tropft von Helm und Säbel“. Zu den zwanzig Liedern, die jeder kennen sollte, gehörte auch die „Ballade von den Seeräubern“ aus Brechts „Hauspostille“, die stets mit allen elf Strophen gesungen wurde.

Jahreshöhepunkt war das dreitägige Faschingsfest, „Schnarpf“ genannt. Im umdekorierten „Atelier“ versammelte sich die Prominenz der jungen Bünde Süddeutschlands in phantastischen Kostümierungen und feierte drei rauschhafte Nächte. Roland Eckert schwelgte in seinen eigenen deutschen Liedern im griechischen Sieben-Achtel-Takt, Walter Mossmann und Christof Stählin machten als Chanson-Sänger auf sich aufmerksam. Man trank den Tee aus dem bemalten Tongeschirr aus Soufflenheim, dem elsässischen Töpferdorf, das fuchs für die bündische Szene entdeckt hatte und in der Folge mit Großaufträgen beglückte. Eine Attraktion besonderer Art war der zu einem Thronsessel umgestaltete WC-Sitz der Toilette im „Atelier“, auf der jeder sich als veritabler Kaiser fühlen konnte.

Das Kunstverständnis von fuchs verband die Liebe zum Jugendstil mit der Hinwendung zu moderner Kunst und Grafik und verpasste den bündischen Zeitschriften ein neues, klareres Lay-out. Völlig ungewohnt waren Satire und Karikatur, die er als Mittel gegen das falsche Pathos und den Jargon der Eigentlichkeit der damaligen bündischen Zeitschriften einsetzte. Unvergessen ist ein Heft der Zeitschrift „Schwarze Tanne“, in dem er Gedichte der Romantik mit eigenen Totentanz-Zeichnungen „verfremdete“. Sie deuteten auf seine Auseinandersetzung mit der Nazi-Zeit, die ihn zum ersten anerkannten Kriegsdienstverweigerer in Baden-Württemberg gemacht hatte.

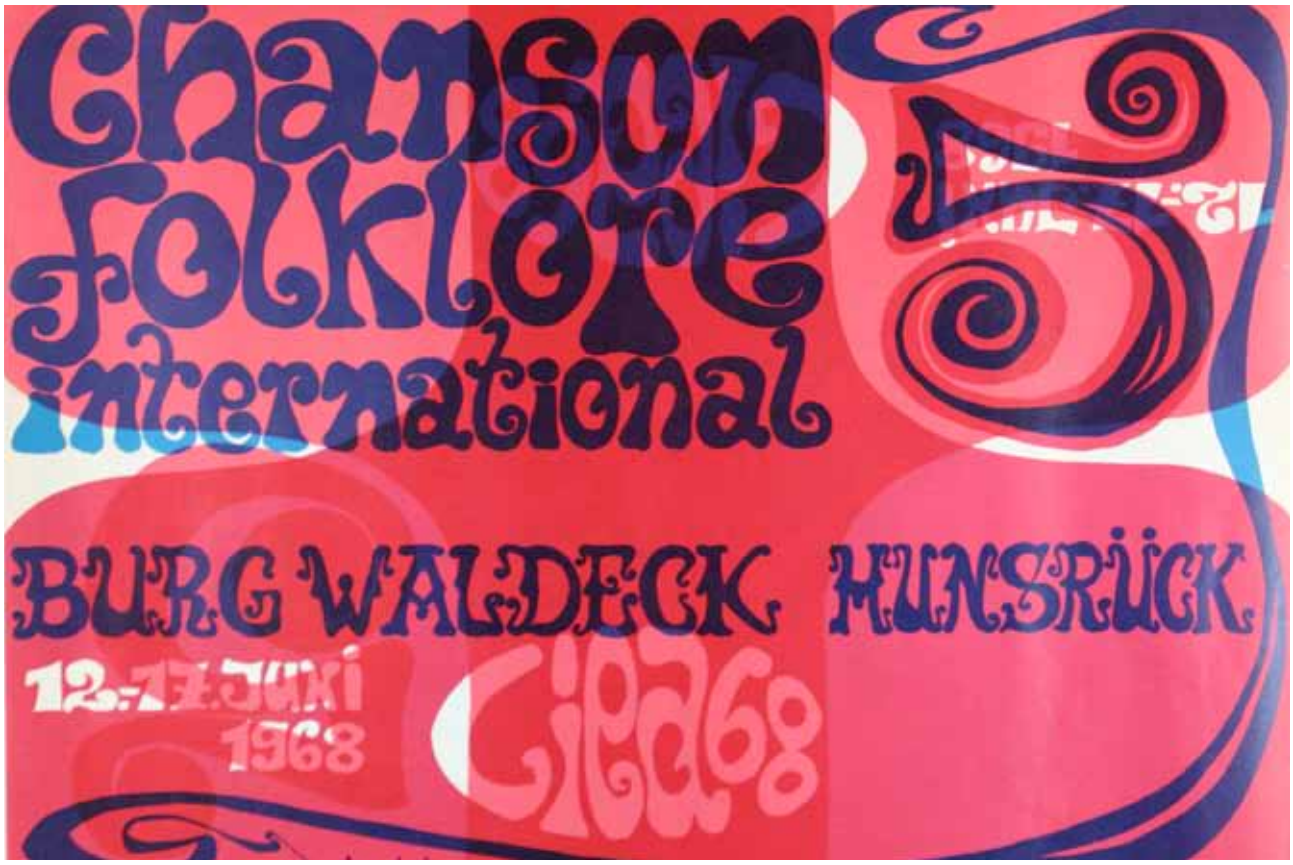
Sein Auftreten – mit den lebendigen blauen Augen und dem scharf geschnittenen schwarzen Schnurrbart – war auffällig und wirkte nicht selten provokativ. Wenn er als junger Lehrer im roten Porsche in den Schulhof einfuhr, klatschten die Schüler Beifall, während



Aus: Fotoarchiv Mindener Kreis

die Kollegen befremdet mit dem Kopf schüttelten.

Seine Neugier für neue Entwicklungen in Kultur, Gesellschaft und Politik machte sein „Atelier“ zu einem Ort neuer kultureller Projekte und kontroverser gesellschaftspolitischer Diskussionen. Zusammen mit Jan Weber vom Jugendfunk des SDR entwickelte er, noch vor dem ersten Waldeck-Festival, eine Veranstaltung mit jungen Sängern und Gitarrespielern (u. a. Peter Rohland und Hanno Botsch, Hein & Oss Kröher, Walther Stodtmeister, Lothar Walser, Pontocs), die 1963 als „Improvisation 63“ erstmals im Jazzkeller in Pforzheim stattfand, vom SDR-Jugendfunk live gesendet wurde und mehrere Jahre veranstaltet wurde. Folgenreich war 1964 eine Diskussion mit Herbert Heckmann von der Uni Heidelberg über die Ziele



Plakat von Peter Bertsch

der bündischen Jugend, die zur Kontroverse über die Frage führte, ob die bündische Jugend eine gesellschaftskritische Haltung einnehmen solle. Jeden Dienstag fuhr fuchs mit dem Porsche nach Tübingen zur abendlichen Seminarveranstaltung von Ernst Bloch und vollzog bis 1968 eine politische Linkswendung, die ihn zum Anhänger der Studentenbewegung werden ließ.

Vom „Atelier" gingen konkrete Anregungen für die Jugendarbeit aus; u. a. wurde hier das Treffen von Pfadfinderbund Nordbaden und Bund deutscher Jungenschaften auf Burg Steinegg bei Pforzheim an Ostern 1964 vorbereitet, das als Angebot „für Primaner und Studenten" aus den Bünden gedacht war und im Streit endete, ob heute ein „Protest gegen die Gesellschaft" erforderlich und – trotz des Pluralismus der Gesellschaft – möglich ist.

Das „Atelier" wurde über die bündische Szene hinaus zu einem Anziehungspunkt für Künstler und Intellektuelle. Sogar Golo Mann nahm einmal, zusammen mit Herbert Heckmann, an einer Wochenendfahrt zum traditionellen Zeltplatz „Tannschach" im hinteren Moosalbtal teil. Herbert Heckmann briet am Lagerfeuer für die gesamte Mannschaft Lammsteaks, und Golo Mann rezitierte, zu einem Beitrag aufgefordert, auswendig alle 32 Strophen von Bürgers Ballade „Lenore".

Zwischen 1964 und 1969 gingen im „Atelier" die Sänger der Waldeck-Festivals ein und aus. fuchs' selbstverständliche Gastfreundschaft begründete langjährige Freundschaften zu Franz Josef Degenhardt, Schobert & Black, Oss & Hein Kröher, Hannes Wader und vielen anderen. Dass er sein Atelier als „offenes Haus" führte, hatte jedoch auch zur Folge, dass er ins Visier der Staatsschützer geriet, Anfang der 1970er Jahre als angeblicher RAF-Sympathisant verfolgt wurde und mit knapper Not einem Berufsverbot als Lehrer entging.

Über mehrere Jahrzehnte war er anerkannter Kunsterzieher und beliebter Vertrauenslehrer an einem Gymnasium in Karlsruhe. In den Schulferien leitete er Abenteuer-Reisen auf dem Yukon in Kanada.

Er war ein Genie beim Ausdenken geselliger Aktivitäten („adventures") für seine Freunde, die er „Gentlemen" nannte und zum gemeinsamen Segeln und Skifahren und zu mehrwöchigen Kanu-Touren in Kanada motivierte. Ein Höhepunkt in seinem Leben war die Ausstellung seiner Bilder in der Goldgräberstadt Dawson-City in Kanada. 35 Jahre lang hielt er an der Tradition fest, eine Woche vor Weihnachten in Lindelbrunn eine Jurte zu stellen.

Von 1975-1986 war er Plakatgrafiker für das Tübinger Folk- und Lie-

dermacher-Festival und machte seine phantasievollen, schrift- und textreichen Plakate über die Jahre zu einem auffälligen Markenzeichen des linken Konzept-Festivals. Auch nahm er selbst an den Tübinger Festivals teil und genoss das Privileg, im Schlossgraben für sich und seine „Gentlemen“ eine Jurte aufstellen zu dürfen. Aus seiner Sicht waren die Festivals weniger Veranstaltungen der Folkbewegung, als subversive Ausläufer der legendären „rotgrauen Aktion“, mit denen tusk einst die Gesellschaft aufmischen wollte. Sein Hinweis auf die „rotgraue aktion“ findet sich an versteckter Stelle, nur den Eingeweihten bekannt, auf dem Festivalplakat von 1984.

Als Teilnehmer an den Treffen des „Maulbronner Kreises“ blieb er zeitlebens der bündischen Szene verbunden. Von linker Parteipolitik hielt er sich fern, aber er war durch die originelle Verbindung von Lebensgenuss und Ästhetik mit linker politischer Einstellung ein früher Repräsentant der „Hedonistischen Linken“, bevor sie als eine politische Richtung „entdeckt“ wurde.

Eckard Holler (zeko)

Peter Jürgen Bertsch (geb. 12.07.1937) starb am 16.08.2013. Der vorliegende Nachruf folgt dem Kapitel „Das Atelier von Peter Jürgen Bertsch in Karlsruhe – ein Beispiel für linken Hedonismus“ in Heft 6 „Hier gibt es Jungen…“, Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis, Berlin 2012, S. 67-70.

Erinnerungen an fuchs

Segeln auf der Ostsee 1996 – Foto: Eckard Holler

Wir trauern um Peter-Jürgen Bertsch, genannt fuchs, der ja auch die ersten Peter Rohland LPs gestaltet hat – nach dessen Tod, noch bevor Helmut König sich so schön darum bemühte.

Unzählig waren unsere Besuche bei fuchs und seiner Marie-Rose, genannt Marischen, wenn wir auf dem Weg nach Basel waren. Sie war Ärztin und etwas älter als er. Man merkte, es war eine große Liebe. Man musste sich nur mal das Himmelbett ansehen, das er ihr gebaut hatte und stolz vorwies.

Dann hatten wir ein besonderes Erlebnis mit ihm, und das kam so: Bei einem der Festivals auf der Waldeck war auch ein schottischer Folksänger. Er lud alle um ihn herum nach Schottland ein und erzählte, sie hätten dort einen Butler. Alle glaubten, er sei übergeschnappt. Unter denen, die der Einladung folgten, war auch fuchs und Marie-Rose. Es zeigte sich, dass es stimmte mit dem Butler: Der schottische Folksänger war der Sohn von Gräfin McLean. Deren Mann, der Graf McLean, war im letzten Weltkrieg als britischer Offizier mit den Fallschirmjägern zu den Partisanen Titos abgesprungen und hat darüber ein Buch geschrieben. Auch die Gräfin hat ein Buch geschrieben – ein Kochbuch für schottische Suppen.

Es ergab sich, dass Gräfin McLean die Hochzeit von fuchs und Marischen ausrichtete, was für die Beiden zu einem großen Erlebnis wurde. Nach Jahren kam dann die silberne Hochzeit, die wieder von Gräfin McLean ausgerichtet wurde, und dazu lud er auch uns nach Schottland ein. Ich glaube, es war Oss Kröher, der uns in Glasgow abholte. Zu den vielen Freunden, die auch da waren, gehörte auch Hannes Wader. Alle wohnten in einem Hotel in der Nähe des Schlosses, das wir am nächsten Tag besuchen durften. Aber das große Fest, zu dem die Gräfin einlud, fand dann im Hotel statt – ein schönes Fest mit viel Gesang, auch von Hannes Wader. Zum Schluss kam dann noch eine schottische Dudelsack-Gruppe, und alle mussten sich die Ohren zuhalten!!! Am nächsten Tag gab es dann noch ein Picknick auf einem Felsplateau, wohin wir gefahren wurden und wohin der Butler mit den Vorräten kam. Dort hatte man eine wunderschöne Aussicht über die Berge und die See. Wir tranken Champagner zum Essen – außer der Gräfin; sie trank nur Schnaps, direkt aus der Flasche, die sie in einer Felsenspalte platziert hatte!

Danach sind wir mit Pit Klein und seiner Hannah noch ein paar Tage in einem Mietauto auf der Insel Arran herumgefahren. Ich selbst wagte mich nicht an den Linksverkehr heran, aber Pit war souverän.

Es zeigte sich dann, dass die McLeans oft auch zu Besuch bei fuchs und Marischen in Rheinstetten gewesen waren und dass die Gräfin von großer Hilfsbereitschaft war. Bei den großen Konflikten und Kriegen in Jugoslawien lud sie ein großes Lastauto voll mit Medizin und Vorräten und fuhr selbst hinunter, um zu helfen.

Hai Frankl

Gedanken nach einem Jahr als „Bufdi“

Marlenes Waldeck Meditation

Marlene Görger, Bufdi von November 2012 bis Dezember 2013 – Foto: Lena van Beek

Am 1. November 2012, also vor etwas mehr als einem Jahr, habe ich auf der Waldeck meinen Bundesfreiwilligendienst angetreten. So sagt man das. Kristina Schröder gratulierte am 4. September 2013 der eintausendsten Bundesfreiwilligen zum Dienstantritt. Die Parallelen zum Wehrpflichtersatz sind in der Terminologie und den Verwaltungsstrukturen durchaus noch sichtbar. Vielleicht eben weil die Bundesfreiwilligendienstleistenden die weggefallenen Zivildienstleistenden ersetzen sollen, musste auch hier eine sympathisch-jugendliche Abkürzung her; die Wahl fiel auf das lautmalerisch verblüffende „Bufdi“.

Als Bufdi trifft man zwangsläufig andere Bufdis, weil es auch für die Ü-27-Generationen verpflichtende Seminare auf sogenannten Bildungstagen gibt. Man stellt sich einander zu Beginn in Stuhlkreisen vor und wird in der Regel aufgefordert, seine Einsatzstelle zu beschreiben und zu erzählen, warum man sich für den BFD entschieden hat.

Bei diesen Gelegenheiten konnte ich Folgendes beobachten: Die Dienststellen sind praktisch ausschließlich soziale Einrichtungen, also zum Beispiel Suchtberatungsstellen, Kindergärten mit und ohne Inklusionsansatz, Behindertenwerkstätten oder Pflegeeinrichtungen und Heime aller Art. Und: Egal, ob als soziales Engagement nach dem Schulabschluss, Entscheidungsfindung zur Berufswahl, als Option nach unter Umständen langer Arbeitslosigkeit oder aus dem Bedürfnis heraus, etwas Sinnvolleres zu tun als im bisherigen Job – man entscheidet sich erst für den freiwilligen Dienst und dann für den Ort, an dem man ihn leistet.

Bei mir ist das etwas anders. Weder betreibt die ABW eine in diesem Sinne soziale Einrichtung, noch stand bei mir das Ehrenamt im Allgemeinen oder gar der BFD im Speziellen im Vordergrund. Ich habe hauptsächlich einen gesellschaftlich akzeptierten Rahmen dafür gesucht, ein ganzes Jahr auf der Waldeck verbringen zu können.

Worauf ich mich da einlasse, war mir im Groben durchaus klar. Ich hatte auf Veranstaltungen und bei großen Gruppen bereits häufig das Hausteam verstärkt und verbrachte schon damals gern viel Zeit mit Happy, Dido, Daniel, Schorsch und dem wechselnden Rest des Hausteams. Daher kannte ich den Platz und die Häuser, die Abläufe und Aufgaben schon und freute mich sehr darauf, zusammen mit Kollege Martin fest dazuzugehören.

Und dann dieser Winter...

Die meisten von Euch werden wissen, wie schön der eingeschneite Platz ist. Und es kann ein kleines romantisches Abenteuer sein, wenn niemand mehr den Hohlweg rauf oder runter kommt, auch der Gaslieferant nicht. Schwer vorstellbar, aber nach einer Zeit verliert das seinen Reiz. Die fallenden Flocken bedeuten Schneeschaufel und Streusalz, der fallende Zeiger am Gastank immer sparsameres Heizen, die viele Dunkelheit schlägt erst aufs Gemüt, dann auf die Seele und mitunter auch auf die geistige Integrität. Man kann sehr viel Tee trinken und sehr viel Rommé spielen, bevor man keinen Tee mehr trinken und nicht mehr Rommé spielen mag, aber eines Abends ist es so weit.

Die Monate von November bis März werden naturgemäß für Renovierungsarbeiten genutzt, weil dann unter der Woche häufig keine Gäste da sind. Säulen- und Schwabenhaus bekommen jedes Jahr mindestens einen neuen Innenanstrich, den Sommer über aufgeschobene Reparaturen werden endlich gemacht, und es ist Raum da für Verbesserungen an der Einrichtung oder neue Ideen. Trotz des langen, dunklen Winters ist es schön, die Zeit für abwechslungsreiche und kreative Arbeit zu haben, denn unter Umständen viel früher als das Wetter kündigt der volle Belegungsplan den nahenden Sommer an.

So langsam die Zeit während der kalten Monate zu vergehen scheint, sie rast ab April dahin. In meiner Erinnerung verliert das vergangene halbe Jahr seine Konturen, wird zu einem Gemisch aus

Maulwurfshügeln, Frühstücksbuffets, schmutzigen Toiletten, frisch geschnittenem Gras und Bettlaken. Es riecht nach Waschmittel, Zweitaktgemisch, Schimmelvernichter, Früchtetee und Essigreiniger.

Das Liederfest und der Singewettstreit, auch das noch junge Waldeck-Freakquenz, sind Eckpfeiler im Jahresrhythmus, die uns in der Vorbereitung wochenlang neben dem Hausbetrieb beschäftigen. Plötzlich sind sie tatsächlich da, halten die Uhr kurz an und schrumpfen dann auf einen Atemzug zusammen. Hat man gerade eben noch die Dörfer und Städte im Umkreis plakatiert, riesige Einkäufe getätigt, fünfzig Liter Crêpes-Teig angerührt, das große Zelt erst auf- und dann wieder abgebaut, dann hat man noch die Sprüche und Lieder im Ohr, denkt über die Gespräche mit Freunden nach; dann spürt man noch die langen Tage und kurzen Nächte in den Knochen, während man schon die nächste Gästegruppe verabschiedet und auf der Veranda eine kurze Begegnung („Früher war hier aber mehr los!") mit Wanderern hat.

Es gab Wochen, in denen putzten wir das Säulenhaus dreimal von oben bis unten. Anfangs schien es mir unvorstellbar, dieses riesige Haus mit seinen sechzig Betten, den vielen Zimmern und Waschräumen überhaupt an einem einzigen Tag aufgeräumt und sauber zu bekommen. Es wird jedoch mit jedem Putz kleiner, die Arbeit routinierter und es ist für mich völlig normal geworden, dass mittags eine Gruppe abreist und nachmittags eine andere ankommt.

Tage, an denen gar keine Gäste auf der Waldeck sind, werden im Sommer selten und kostbar. Es entsteht eine Stimmung, als schnauften der Platz, die Bäume und Häuser und schüttelten die Geräusche und Gerüche ab. Man selbst atmet tief durch und hört genau hin – nichts! Keine Studentenparty im Säulenhaus, keine Trommeln, keine tobenden Kinder, keine Musik am Lagerfeuer, nur der Wald, der Baybach und hin und wieder ein Flugzeug auf dem Weg zum Hahn.

Es gibt Gruppen, für die es großen Spaß macht zu kochen und die man während ihres Waldeck-Aufenthalts gerne unterstützt. Zum Teil kommen diese Menschen schon viele Jahre her und haben schon ihre eigene, feste Beziehung zum Platz. Sie bemerken die neuen Überwürfe auf dem alten Sofa, ihnen bisher unbekannte Fotos und Bilder, schönere Lampen an den Decken und die neuen selbst gestalteten, bunten Handtuchaufhänger und Umgestaltungen des Geländes.

Andere sind zum ersten Mal hier und begeistert von der Waldeck, dem vielgepriesenen Essen, für das Dido und Maria sorgen, der wilden Natur und der Freiheit, die ihnen vielleicht kein anderes Tagungshaus so bieten kann wie wir. Sie schätzen diese Dinge mehr, als sie sich wissen. Sie sind den Komfort moderner Jugendherbergen gewohnt und entsetzt, dass die ihrer Meinung nach viel zu kleinen, schmuddeligen Zimmer weder abschließbar sind, noch über eigene Duschen und Toiletten verfügen. Sie haben keinen oder nur schlechten Handyempfang, sodass sie mit ihren Smartphones nicht ins Internet kommen; es gibt keine Kneipen und Clubs in der Nähe, und ein Zigarettenautomat ist unerreichbar weit weg. Lehrkräfte sind ratlos, weil das Teilen von sanitären Räumlichkeiten mit Schülern in Zeiten der Missbrauchsdebatte zum Tabu wird, Referenten bestehen auf Unterbringung außerhalb des Gruppenhauses.

Die Moral aller Kinder- und Jugendgruppen steht und fällt mit der Einstellung der Betreuer und Betreuerinnen,

Martin Wimberg war Waldeck-Bufdi von Mai 2012 bis August 2013 – Foto: Lena van Beek

an der zerfallenden Bausubstanz, den abgenutzten Möbeln, den quietschenden Dielen und den Gemeinschaftsduschen stören, auch, wenn sie uns zum Teil seit Jahren darum bitten, den Sälchenboden zu erneuern, weil sie sich barfuß tanzend Splitter einfangen oder beim Improvisationstheater Angst haben, sich über die Bretter zu wälzen.

Immer öfter, so scheint mir, kommt es aber vor, dass vor allem Teenager mit der Waldeck nicht viel anzufangen und auch denen ist mitunter anzumerken, dass es ihr erster und letzter Besuch bei uns war. Bisher kam es erst einmal vor, dass man drohte, ein Hotel auf Kosten der ABW zu nehmen, weil ein fremder Lehrer, dessen Klasse das Schwabenhaus gemietet hatte, mit im Haupthaus übernachten sollte.

Wir haben für dieses Problem eine andere Lösung gefunden. Aber es tut weh, wenn das urwüchsige, so liebenswerte Säulenhaus, unsere Schwerpunkte

und das offene Konzept, das wir uns für die Waldeck vorstellen, auf derartige Ablehnung stoßen. Die viele Arbeit, die man in die Pflege und den Erhalt der Häuser steckt, scheint dann nicht genug zu sein und man fragt sich manchmal, wie lang das Säulenhaus mit seiner alten Einrichtung (die zum Großteil anderswo ausrangiert wurde bevor sie vor vielen Jahren als Geschenk zu uns kam) und den immer schwieriger zu kaschierenden Alterungserscheinungen eine einladende Herberge sein kann.

Natürlich besteht das Leben auf der Waldeck nicht nur aus Zweckbetrieb, wie unsere hauptsächliche Arbeit prosaisch genannt wird. Ich verstand und verstehe mich für die Zeit, in der ich hier tätig war, auch weniger als Dienstleister für Gäste und Vereinsmitglieder denn als Dienerin und Liebhaberin dieses Platzes mit all seinen Kleinoden und Eigenheiten, die ich in einem Jahr bestimmt noch gar nicht alle habe wahrnehmen können.

Es ist wunderbar, wenn etwas, das man selbst erdacht und gebaut hat, Teil davon werden kann oder man es schafft, etwas Schönes oder Nützliches, das aber alt und jetzt zu alt geworden ist, doch noch zu retten. Man kann seine gärtnerischen Ambitionen ausleben und an den Zyklen der Natur unmittelbar teilhaben.

Daniel Freund – Foto: Lena van Beek

Die Bäume und Sträucher, die man im Herbst im Blutrausch zurückgeschnitten hatte – vielleicht diesmal dann wirklich zu weit? – treiben im Frühjahr doch wieder aus, auch aus der Kläranlage sprießen endlich, endlich die ersehnten zarten Schilfspitzen hervor, und der Hohlweg wird zu einem grünen Schlund, durch den sie alle kommen, wenn sie kommen.

Plötzlich wächst das monatelang kurze Gras, wachsen die Brennnesseln, scheinbar über Nacht, mannshoch, der Wald versucht, die Wiesen heimlich zurückzuerobern und sich mit bunten Blümchen und zarten Gewächsen Sympathien zu erschleichen.

In den wild wachsenden Blumeninseln, die wir hier und da stehen lassen, damit Tiere dort vor Rasenmäher und Freischneider Zuflucht finden, geht Tag und Nacht die summende Post ab und wer sich drumherum todesmutig ans Mähen macht, wird umgehend von Kamikaze-Bremsen und Galle spuckenden Schmetterlingen attackiert.

Eines Tages sind die Hügel zum letzten Mal rasiert und das Heu zusammengetragen worden. Der grüne Kessel wird bunter und lichter, die Tage kürzer, man fängt wieder an zu heizen, wenn Gäste kommen, das Dach vorm Cafébus wird abmontiert und die Bierzeltgarnituren eingelagert. Die Sträucher bekommen ihren jährlichen großzügigen Schnitt, die Fußspuren und Flecken an den Wänden und Decken werden weiß übermalt, und die kalte Luft zieht selbst durch die geschlossenen Fenster. Die Feuerstellen verwaisen, der im Sommer so lebendige und farbenfrohe Platz sieht plötzlich trist aus, und spätestens die Züge der Wildgänse lassen keinen Zweifel mehr zu, dass es wirklich bald Winter wird.

Ich schreibe diesen kleinen Einblick in das Leben als Bufdi auf der Waldeck im November, das Jahr ist also voll und

ich übergebe den Stab an zwei neue, junge Freiwillige. Das Bild ist sicher nicht vollständig, denn meine Absicht war es, eine Bufdi-Perspektive auf die Waldeck zu geben, ohne zu sehr ins Detail zu gehen. Ich könnte Bände füllen mit Anekdoten aus einem Jahr in diesem Mikrokosmos, in dem man fast immer reagiert auf das, was die Menschen mitbringen und hierlassen.

Jeder, der auf die Waldeck kommt, hat ein ganz eigenes Bild davon, was und wie sie ist, das oft mit sehr präzisen Erwartungen an Happy und sein Team verknüpft ist. Diese zu erfüllen, gar miteinander in Einklang zu bringen, ist oft unmöglich, die Waldecker Streitkultur ist ein Jahrhundert alt und legendär.

Manchmal hätte ich den Putzlappen am liebsten in die Ecke feuern wollen und konnte keine Gäste mehr sehen. Die allermeisten Bücher, die ich glaubte in meiner vielen freien Zeit lesen zu können, wanderten unangetastet wieder in die Umzugskartons, und unzählige Vorhaben sind anderen, dringenderen Projekten, meist aber der Routine zum Opfer gefallen.

Trotzdem bin ich froh, das letzte Jahr hier verbracht zu haben. Denn das Leben auf dieser Waldeck, auf der man vor nichts weglaufen kann, weil alles, was passiert, Schönes wie Belastendes, eben zuhause passiert, auf der man sich für das, was man hier macht, gerade als Freiwilliger immer wieder neu motivieren muss, tut etwas anderes für einen. Auch wenn ich älter bin als die Zivis es früher waren, bin ich hier – wie sie – ein bisschen erwachsener geworden.

Marlene Görger

WaldeckKulturStipendium

In einem offiziellen Faltblatt der Universität Mainz wird die Burg Waldeck als einer der wenigen „Erinnerungsorte“ von Rheinland-Pfalz genannt (u. a. neben dem Betzenberg-Stadion in Kaiserslautern).

Wenn sich Nicht-Waldeckianer an die Burg erinnern, so hat dies bis heute immer noch sehr viel mit der Geschichte der Jugendbewegung und vor allem mit den Festivals der sechziger Jahre zu tun. Also mit der Vergangenheit.

Dabei wird oft übersehen, dass die Burg auch heute ein überaus lebendiger und anregender Rahmen für musische und intellektuelle Ereignisse ist, die es wert sind, sich an sie zu erinnern. Und dass die diese Ereignisse tragende und gestaltende Organisation, die ABW, eine Fülle von zum Teil chaotischen, in jedem Fall aber kreativen Mitgliedern hat, die in unregelmäßigen Abständen von der Vereinsleitung aufgefordert werden, darüber nachzudenken, was man denn auf der Burg noch so alles veranstalten könnte. Und vor allem: wer dies denn dann auch organisieren würde.

So geschehen im März 2011 unter dem anspruchsvollen Titel „Quo vadis ABW?“ Das Ergebnis dieser Debatte war eine Fülle von sehr originellen und überraschenderweise zum Teil sogar realisierbaren Vorschlägen.

Eine kleine Gruppe übernahm es, den Vorschlag: **„WaldeckKulturStipendium“** weiter auszuarbeiten. Die Idee dahinter: Die Waldeck verdankt es u. a. den vielen Künstlerinnen und Künstlern, die überwiegend ohne Honorarforderungen z. B. das Internationale Liederfest zu Pfingsten und den Peter-Rohland-Singewettstreit bereichern, dass sie ein Ort ist, an dem Kultur in unterschiedlichsten Formen einfach stattfinden kann. Und diesen Kultur-Akteuren will die ABW eine kleine Gegenleistung anbieten, indem einige von ihnen für eine befristete Zeit als Gäste der ABW auf der Waldeck leben und an ihrer Kultur arbeiten können. Kleiner Nebeneffekt: Wenn dieses neue Angebot der ABW mal erfolgreich in die Gänge gekommen ist (was überaus erfreulicherweise ja jetzt geschehen ist) und sich dies auch rumgesprochen hat, dann gibt es einen guten Grund mehr, die Rolle der Waldeck als Erinnerungsort selbst über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus wahrzunehmen.

Reiner Kraetsch/Brummel

Erinnerungsort Waldeck – Aus dem Faltblatt der Uni Mainz

Neues von der Peter Rohland Stiftung

Chisum, Plauder und Herbert 2012 – Foto: mike

Was wir uns für das laufende Jahr vorgenommen hatten, konnten wir ein gutes Stück voranbringen:

- Einmal ist da das von der ABW gemeinsam mit der Peter Rohland Stiftung beschlossene Projekt der Auslobung eines **WaldeckKultur-Stipendiums**, das wir in Zusammenarbeit mit Sago, der Akademie für Poesie und Musik von Christof Stählin, im Sommer erstmals praktisch testen konnten. Ende August zogen die beiden „Sagonauten"- Liedermacher **Holger Saarmann** und **Masha Potempa**, als „Teststipendiaten" in das neue Mohrihaus ein.

  Während ihres Aufenthalts auf der Waldeck von gut drei Wochen (Masha) bzw. fünf Wochen (Holger) hatten sie Gelegenheit, sich bei einem Jour Fixe dem Verein vorzustellen, am Peter Rohland Singewettstreit und am Waldeck-Freakquenz-Festival teilzunehmen und vor allem an der Weiterentwicklung ihres Liedrepertoires zu arbeiten. Der sprichwörtliche genius loci der Waldeck erwies sich wieder einmal als verlässlicher Stimulator, diesmal für das Schaffen der beiden Stipendiaten.

  Eine gute Nachbarschaft mit Happy und dem Burgteam war schnell hergestellt. Unterkunft, Arbeitsplatz und Eigenverpflegung erwiesen sich als praktikabel; die vorgesehene finanzielle Unterstützung erschien auskömmlich.

  Kurz gesagt: Der Testlauf ist erfolgreich verlaufen, nachzulesen auf den Websites von Holger und Masha, wiedergegeben in dieser Ausgabe des *Köpfchen*.

  Wie soll es nun weitergehen? Mit der Unterstützung von Holger werden wir zunächst weitere Interessenten aus dem Sago-Umkreis ansprechen, um die Zusammenarbeit mit Sago zu vertiefen, aber auch um weitere Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung der Idee des Stipendiums zu sammeln und es weiter bekannt zu machen.

  Im Gespräch für 2014 sind **Dota Kehr** und **Martin Betz**. In einem weiteren Anlauf soll dann das Stipendium, wie ja in dem Begriff **WaldeckKulturStipendium** bereits angelegt, auch jungen Interessenten anderer Kunstrichtungen und Umfelder offen stehen.

- Aus **Rudolstadt** haben wir inzwischen die Einladung erhalten, auf der **TFF 2014** Anfang Juli 2014 unsere **Ausstellung Peter Rohland Leben und Werk** zu zeigen, und zwar mit unserem 1848er-Lied- und Vortragsprogramm, ergänzt, aus Anlass des fünfzigjährigen Jubiläums der Waldeck-Festivals, durch die Waldeck-Festival-Plakate, die uns der Verein Lied und soziale Bewegungen, Berlin, zur Verfügung gestellt hat. Schön wäre es, wir könnten die Ausstellung noch um ein paar neue Tafeln ergänzen, auf denen wir das Waldeck-Geschehen **nach 1969 bis heute** aufzeigen.

  Neben den Filmen „Falado" und „Die Waldeck" von **Gabi Bollinger** soll ein weiterer Film von den Waldeck-Festivals in den 60er-Jahren gezeigt werden. Gedacht ist an den zweiteiligen Film von **Christel Priemer** „Das Fest fand im Freien statt" vom SR, um dessen Aufführungsrechte wir uns gerade bemühen.

  Drei weitere Konzerte mit Peter-Rohland-Bezug und ein Podiumsgespräch zu **„Waldeck heute"** sind ebenfalls für die TFF 2014 in der Planung.

- Aus unserem **Workshop-Programm** ist zu berichten, dass **Ömmel** (Helmut Alba) mit unserer Unterstützung am Wochenende 22./24. November 2013 ein weiteres, sein – wieder gut besuchtes – **Vierzehntes A-cappella-Seminar** auf der Waldeck abgehalten hat.

  Zusammen mit **Plauder** (Jörg Seyffarth) und **Herbert** (Herbert Schmidt) haben wir eine Woche später selbst zum sechsten **Singeworkshop für Gruppen und Gruppenleiter** auf die Waldeck eingeladen, diesmal unter dem von Plauder gewählten Motto **„Lied Global"**. Reges Interesse kam wieder aus den Reihen der BdP-Stämme Pilgrim Falconi und Piraten und der Waldjugend Haßloch.

  Diese Veranstaltungen liegen uns sehr am Herzen, zumal sie, ganz im Sinne der Ziele der Stiftung, unmittelbar der Förderung des Singens und des Liedes dienen. Unseren ehrenamtlichen Referenten und ihrem segensreichen Tun gilt daher wieder unser ganz besonderer Dank.

- Wir freuen uns, dass die Arbeiten an dem von helm (Helmut König) betreuten Peter Rohland Liederbuch **„pitters lieder“** so weit vorangeschritten sind, dass es wohl im Frühjahr 2014 erscheinen kann. Um einem vielfach geäußerten Missverständnis entgegenzutreten: Das Buch erscheint natürlich mit Noten. Manche der Lieder, insbesondere die von Villon, sind sogar erstmals in Noten gesetzt. Auch soll dem Buch eine DVD beigefügt werden, die alle im Buch enthaltenen Lieder in der von den CDs bekannten Interpretation durch pitter enthält.

- Ohne Noten soll dagegen das in Vorbereitung befindliche **Waldeck-Liederbuch** erscheinen, da vorausgesetzt werden kann, dass der waldeck-typische Benutzer, für den das Buch gedacht ist, die Melodie des betreffenden Liedes kennt, aber (noch oder inzwischen) Schwierigkeiten mit dem Text hat.

Zum Schluss unser ceterum censeo: **Kommt und macht mit bei der Stiftungsarbeit! Auch und gerade mit Euren eigenen Musikprojekten seid Ihr, in bester Waldeck-Tradition, herzlich willkommen!**

mike

WaldeckKunstStipendium

Ein „Burgschreiber“ berichtet

Fortsetzung der Titelgeschichte

Was fertig wurde, habe ich spaßeshalber schon mal auf holgersaarmann.de – als “Neu!“ – meiner Repertoire-Seite hinzugefügt, allerdings vorerst ohne die sonst üblichen Links zu den Liedtexten: Die möchte ich euch doch lieber erst einige Male vorgesungen haben – Details dazu in meinem Terminkalender – ehe ich sie zum Online-Schmökern freigebe.

Der Waldecker Schaffensdrang konkurriert durchaus gegen den Landschafts-Erkundungsdrang, denn diese unglaubliche Umgebung, die schon vor hundert Jahren die sangesfreudigen Wandervögel und vor fünfzig Jahren die zunehmend politisch bewegten Besucher der legendären Festivals „Chanson Folklore International“ (1964-69) anlockte, will unbedingt entdeckt werden!

* * *

Eigentlich hatte man mich (auf Anregung Christof Stählins) im Rahmen des „Internationalen Liederfestes“ zu Pfingsten nur gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, solche Stipendien koordinieren zu helfen, weil das halt irgendeiner machen müsse, der die Liedermacherei von innen her kennt. Ich sagte zu und grübelte daraufhin, was ich denn den künftigen Bewerbern über die Waldeck und das Stipendium erzählen solle. Ich selber hatte so viele Fragen, dass ich mich zum Selbstversuch anbot. Meine befreundete Kollegin Masha Potempa bekam Wind von der Sache und fragte, ob denn da nicht Platz für zwei sei; sie trete ohnehin beim Peter-Rohland-Singewettstreit auf.

So kam es, dass ich zumindest die ersten drei Wochen nicht allein hier verbringen musste, und das war auch gut so: Liedermacher sollten sich untereinander austauschen können, sollten testen können, ob die neuen Verse für andere Ohren überhaupt verständlich sind.

Im Idealfall treten sie sogar gemeinsam auf: So durfte ich Masha beim Singewettstreit mit einer zweiten Gitarrenstimme unterstützen.

Wir haben unseren Aufenthalt fotografisch dokumentiert. Und da dieser Bericht auch zukünftigen Bewerbern als Info dienen soll, seht ihr auf holgersaarmann.de eine stattliche Auswahl an Bildern.

* * *

Eigentlich könnte man hier, im 2012 wiedererrichteten Mohrihaus, sogar Liedermacher mitsamt Familie einquartieren (wie Christof Stählin es angeregt hatte), wenn nicht die Unterkunft so hellhörig wäre, dass dann vermutlich für die Bufdis ein neues Quartier gefunden werden müsste.

Klar, da gibt es (neben den allzeit gut ausgelasteten Gästehäusern) auch diverse bewohnbare Hütten auf dem Gelände, aber deren Pächter genießen natürlich das Vorrecht. Steht tatsächlich mal eine leer, so wie diesmal die Wiesbadener Hütte, so darf sich ein Liedermacher gern dort zum Arbeiten und Musizieren aufhalten. Man kann dort auch übernachten, wenn man es etwas atmosphärischer, etwas abenteuerlicher mag und auf den Komfort einer schnell erreichbaren Dusche oder Küche verzichten kann.

Natürlich habe ich das alles ausprobiert, sitze nun aber doch wieder in der (inzwischen zentralgeheizten) Konferenzstube des Mohrihauses: Um die Wiesbadener Hütte warm zu kriegen, hätte ich erst Holz sammeln oder kaufen müssen.

* * *

Peer, der Archivar, stellt mir neben informativen Büchern und Aufsätzen auch die 10-CD-Box „Die Waldeck-

Festivals 1964-69“ zur Verfügung (deren offiziellem Erscheinen ich Pfingsten 2008, bei meinem ersten Waldeck-Besuch, beiwohnen durfte). Ich staune, während ich mich da nach und nach durchhöre: Neben all den frühen deutschen Liedermachern, denen die Festivals als Sprungbrett ins große Geschäft dienten, wurden hier bereits Mitte der Sechziger sämtliche Folk-Strömungen der Siebziger und Achtziger vorweggenommen:

Peter Rohland sang bereits jiddische Lieder und – neben Hein & Oss Kröher – aufmüpfige deutsche Volkslieder, so wie später Hannes Wader, die Bands Liederjan und Zupfgeigenhansel und unzählige Andere – und ab Mitte der Neunziger ich selber!

Michael Wachsmann interpretierte – mit Christof Stählin an der Gitarre – u. a. englische Lieder der Shakespeare-Zeit; auch das Jahre bevor sich eine Szene etablierte – sogar in der finstersten Provinz der Grafschaft Bentheim, wo ich mir Anfang der Neunziger, inspiriert durch Repertoire und Aktivitäten meiner Musiklehrer, Lautenlieder der Renaissance zu eigen machte.

François Villon – ja, war der überhaupt jemals vergessen? – Jeder, der was auf sich hielt, vertonte und sang Mitte der Sechziger seine Lyrik, auch auf der Waldeck. Und selbst das Mittelalter war bereits durch den Drehleier-Barden Karl Wolfram repräsentiert.

Der Philosophentisch – Foto: Masha Potempa

Die Nachbarländer (inkl. DDR), aber auch Amerika, Russland, Südeuropa und sogar Israel, sie alle waren auf den Festivals vertreten. Ich hebe hier nur das hervor, was in meiner eigenen Musikerbiographie eine Rolle spielte – ganz ohne dass ich dabei an die Waldeck gedacht hätte. Die nahm ich eigentlich erst wahr durch den Kontakt zu Christof Stählin. Aber diese Festivals, die ja ihrerseits auch in der Tradition der weltweit liedersammelnden Wandervögel wurzeln, haben fortgewirkt bis hinein in mein eigenes Schaffen.

All die auf der Waldeck präsentierten Genres und Künstler waren in den Medien nicht vorgekommen. Das änderte sich durch den Erfolg der Festivals. Von den Impulsen, die hier zusammenfanden, zehrte die Folk- und Chansonszene – befeuert durch (vorübergehendes) mediales Interesse – noch zwei Jahrzehnte. Heute herrschen in Funk & TV – von immer enger werdenden Nischen abgesehen – längst wieder Vor-Waldeck-Zustände.

„Überrascht uns!“, lautete die Aufforderung an die Musiker, mit der Diethart Krebs 1964 seine Begrüßungsrede beschloss. Ist das nicht ein wunderbarer Anspruch? Man stelle sich vor, nach diesem Kriterium würde ein heutiger Kleinkunst- oder Festivalveranstalter sein Profil erweitern – es wäre unerhört!

* * *

An dieser Stelle sei der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck und der Peter Rohland Stiftung, namentlich allen voran mike (alias Joachim Michael) ganz herzlich für ihre Gastfreundschaft, ihr Engagement und jedwede Form der Zuwendung gedankt.

Danke ebenfalls an das Burgvogt-Paar Dido & Happy Freund und ihr Team, insbesondere Martin Wimberg für angenehme Wochen des Zusammenwohnens.

Holger übt – Foto: Masha Potempa

Dies war mein vierter und mit Abstand längster Besuch auf der Waldeck, und ich reise ab mit dem Gefühl, dass da noch Einiges kommen wird.

Wenn demnächst das WaldeckKulturStipendium offiziell ausgeschrieben wird, werde ich mich als Koordinator üben.

Herzliche Grüße aus Berlin sendet Euch und Ihnen

Holger Saarmann

Siehe auch holger-saarmann.de

Kleine Straßen

Abgeschirmt vom Lärm der großen Straßen,
den mancher für das wahre Leben hält,
erstreckt sich ein völlig andre Welt,
eine Welt von außerordentlichen Maßen.
Das Leben und wodurch es Sinn erhält,
wohnt in den kleinen Straßen dieser Hinterwelt.

Die meisten Autos werden hier nie fahren,
denn Straßen, die das GPS nicht nennt,
die sind für manchen schlicht nicht existent.
Dem Spaziergänger, dem wird sich offenbaren:
Die kleinste Straße, wo immer auch versteckt,
führt überall dich hin – und sei es indirekt.

Im Frühjahr stehn hier alle Fenster offen.
Von oben, hinter all der Blütenpracht
hallen Liebesseufzer in die süße Nacht.
Daß du daheim bist, Liebste, will ich hoffen:
Es steht dein Haus, das vor sich hin verfällt
in einer dieser Straßen durch die Hinterwelt.

Wir frühstückten im Sommer dort, im Vierten,
vor deinem Küchenfenster auf dem Baugerüst.
Weil noch immer keiner ausgezogen ist
gehört dein Haus zu den noch nicht Sanierten.
Manch Investor glaubt ans leicht verdiente Geld
und mancher, der nicht hergehört, erkauft sich seinen Platz in der Hinterwelt

Demoversion siehe http://snd.sc/1b34eO6

Wir Fußgänger, die diesen Kiez bewohnen,
wir wissen: Wenn man uns den Gehweg sperrt,
dann werden Baustellen zu Fußgängerzonen,
indem man Freitagsnacht den Zaun beiseite zerrt.
Und wenn Laternenschein das Labyrinth erhellt,
dann tanz ich mit dir auf den Straßen durch die Hinterwelt.

Schaust du im Herbst hinüber zur Fassade,
erkennst du, wenn die Nacht schon früh beginnt
und die Vorhänge nicht zugezogen sind,
vom Erdgeschoss bis unter die Mansarde
durch die Dämmerung des abendlichen Graus
einen Setzkasten des Lebens im ganzen Nachbarhaus.

Als dir bestimmter Gruß von gegenüber
scheint all der bunte Fensterschmuck gedacht,
der die Kluft zwischen den Jahren lichter macht.
Ich gesteh: Ein echtes Winken wär mir lieber
und hoff auf Schnee, der früh im Winter fällt –
als Decke für die kleinen Straßen in der Hinterwelt.

Das ist die Gegend, mit der ich mich umgebe –
vom vierspurigen Trubel unberührt.
Und fragt man mich, in welcher Welt ich lebe,
wohin ich denke, daß mein Weg wohl führt,
so erklär ich: Irgendwer hat mir erzählt,
die allerkleinsten Straßen, die führen durch die ganze Welt.

Holger Saarmann
(Burg Waldeck, September 2013)

Probestipendium auf der Burg Waldeck

„Auf was für ’ner Burg?“,

wurde ich häufig gefragt, wenn ich versuchte, den Ort zu beschreiben, an dem ich drei Wochen des Spätsommers verbrachte.

Die Verwirrung ließ nicht nach, wenn ich erklärte, dass es ja eigentlich gar keine richtige Burg gab, höchstens eine Ruine, und dass ich nicht aus Burgtürmen, sondern aus einem wiedererrichteten Fachwerkhaus am Rande eines großen Wiesengeländes auf den Hunsrücker Wald schaute.

Doch auch ohne „richtige Burg“ ist der Ort nicht weniger magisch. So fanden hier in den sechziger Jahren die legendären Burg-Waldeck-Festivals („Chanson Folklore International“) statt, bei denen unter anderem Hanns Dieter Hüsch, Reinhard Mey, Hannes Wader und sogar Christof Stählin auftraten. Und genau an diesem Ort, an dem damals also Geschichte

geschrieben wurde, durften der befreundete Liedermacher Holger Saarmann und ich nun auch etwas schreiben – neue Lieder.

Im Rahmen des geplanten Stipendiums zur Förderung des Liedes der Peter Rohland Stiftung und der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck , verbrachten Holger und ich als Probestipendiaten mehrere Wochen auf dem schönen Gelände, um Musik zu machen, Texte zu schreiben und die Örtlichkeiten für künftige Stipendiaten zu erkunden und auszutesten.

Das Leben auf der Waldeck schwankte zwischen fast vollkommener Stille und Idylle bis hin zu vollbefüllten Wiesen mit Zelten und Festivalbesuchern. Denn es ist immer noch einiges los auf der Waldeck, rund um Lieder und internationale Chansons…

Für den 14. Peter-Rohland-Singewettstreit konnten wir uns schon mit „Pfadfinderliedern“ rüsten, um später am Lagerfeuer mitsingen zu können und nutzten die Chance zu einem kurzen Auftritt.

Eine Woche später fand auch schon das Waldeck-Freakquenz Festival statt, bei dem ich noch spontan ins Programm integriert wurde. Bilder davon gibt's unter mashapotempa.de.

* * *

Insgesamt war es ein tolle Zeit, mit spannenden Eindrücken, stillen schaffensreichen Stunden und einem regen kreativen Austausch bei abendlichem Wein.

Auf diesem Wege noch einmal ein herzliches Dankeschön an die Peter Rohland Stiftung, insbesondere an mike, und an die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck, für die großzügige Förderung und die engagierte Unterstützung. Ebenfalls geht auch ein großer Dank an Happy und Dido für die freundliche Aufnahme und an Martin, den ehemaligen Bufdi für das nette Zusammenleben im Mohri-Haus.

Masha Potempa

Siehe auch mashapotempa.de

In einer Stadt in der Ferne

Wie die Dieselmotoren rattern
und hoch von den Balkonen
Fahnen in allen Farben flattern
und darüber Tauben thronen

Schwalben sausen durch die Gassen
und Blicke fliegen hinterher
Auf den Tischen sammeln sich Tassen
und herum der Touristenverkehr

Frauen winken mit bunten Fächern
das sehen die Störche so gerne
hoch oben von ihren Kirchendächern
In einer Stadt in der Ferne

Ein Maler steht mit gebräuntem Genick
am bevölkerten Straßenrand
und die Leute bewundern den festen Blick
und die frei tanzende Hand

Hinter seinem Pinselstrich
scheint das harte Licht etwas milder
und er weiß die Welt ist lediglich
nur ein Abbild seiner Bilder

Und er fängt einen Mann in den Strichen ein
dass er darin zu leben lerne
dann lächelt er leise in sich hinein
in einer Stadt in der Ferne

Ich wanderte durch alle Gassen
und durch viele seiner Bilder
auch wenn die Farben langsam verblassen
sie strahlten für uns beide wilder

Und in den Schwalben, den Störchen, den Tauben
hab ich stille Komplizen gefunden
sie sangen zu ihren Himmelsschrauben
den Soundtrack meiner Stunden

Ich kannte jedes dunkle Loch
jede helle Straßenlaterne
und in meinen Gedanken da leuchten sie noch
In meiner Stadt in der Ferne

Masha Potempa 2013

Preis für den besten Liedtext beim „Liedl 2013“

14. A-cappella-Workshop

Hallo mike,

Nun ist es schon wieder ein Jahr her nach dem letzten, dem 13. A-cappella-Workshop auf der Waldeck.

Auch dieses Mal, am 22. bis 24. November 2013, waren wieder neue Leute hinzugekommen.

Schön war es, das sich Schorsch, ehemaliger Bundesführer der Freischar, genauso wohl fühlte wie die anderen Sänger mit mehr oder weniger A-cappella-Erfahrung.

Interessant ist auch, dass immer wieder neue junge Leute hinzu stoßen:

Niklas, 20 Jahre,
Sabrina, 23 Jahre,
Alex, 28 Jahre,
Markus, 33 Jahre.

Und eben das mittlere Alter, 50 bis 60, war auch vertreten.

Leider haben die vier FSJottler der Burg Ludwigstein aus dienstlichen Gründen abgesagt.

Ömmel

Einladung

Osterseminar 2014 – Religiöser Terrorismus

Freitag, 18. bis Samstag, 19. April 2014, Mohrihaus, Burg Waldeck

Freitag, 14.00 Uhr

Begrüßung durch die Präsidentin der ABW

Politischer Terrorismus

1. **Prof. Dr. Hartmut Zinser (Berlin):** Kurze Geschichte terroristischer Aktionen seit der Französischen Revolution – irischer Terrorismus, Terroranschläge in Russland usw. Übernahme von terroristischen Aktionen in die Politik, antikolonialer Freiheitskampf
2. **Dr. Manfred Scharrer:** Politischer Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland

Vom politisch zum religiös begründeten Terrorismus

3. **Daniela Weber (Berlin):** Der Giftgasanschlag der Aum Shinro Kyo in Tokyo 1995

Freitagabend:

Kerstin und Achim Schiel: Lieder zu Aufständen und Freiheitskämpfern.

Samstag, 19. April 2014, 10.00 Uhr, Mohrihaus

4. **Dr. Marwan Abou-Taam (Mommenheim):** Jihadismus – religiös motivierte Gewalt als sicherheitspolitische Herausforderung

5. **J. Findeisen (Bonn-Berlin):** Faszination am Terrorismus, Werbung für den Jihad in Deutschland

6. **Schlussdiskussion**

Es besteht die Möglichkeit, am gemeinsamen Abendessen (freitags) und gemeinsamen Mittagessen (samstags) teilzunehmen. Für das Seminar wird eine Kostenspende von mindestens 10 Euro erbeten, für das Essen werden Kostenbeiträge erhoben.

Infos und Anmeldung: Hartmut Zinser, zinser@zedat.fu-berlin.de

Anmeldung für Unterkunft bei Happy: burgvogt@burg-waldeck.de, Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. 56290 Dorweiler, Tel. (06762) 7997, Fax 6201

Organisatoren: Kerstin Schiel, Joachim Michael, Arne Voss, Hartmut Zinser

Die Veranstaltung wird von der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz gefördert.

Landeszentrale für Politische Bildung LpB Rheinland - Pfalz

Rosinkarotten – Foto: Uller Koenig

Uskoken – Foto: Uller Koenig

Orca – Foto: Uller Koenig

Peter-Rohland-Singewettstreit 2013

Nachlese

Liebe Freundinnen und Freunde des Peter-Rohland-Singewettstreits und der Waldeck,

der vierzehnte Peter-Rohland-Singewettstreit liegt hinter uns. Das Wetter war in diesem Jahr nicht ganz so schön wie im vergangenen Jahr, aber immerhin konnten die Frühanreisenden am Freitag ihre Zelte auf trockener Wiese aufschlagen. Der Singewettstreit konnte nur mit den Fahrtengruppen und einem Einzelsänger im Freien ausgetragen werden, dann musste ins große Zelt umgezogen werden. Die Stimmung und die dargebotenen Leistungen blieben trotzdem ausgezeichnet gut. Der Blick von der Bühne ins prall gefüllte Zelt bei der nächtlichen Preisverleihung wird mir unvergessen bleiben.

Wie im Vorjahr gab es nach Abzug der Pausen fünf Stunden Musikprogramm vom Feinsten. Bei welch anderem Singewettstreit treten schon Sängerinnen und Sänger im Alter von acht bis achtzig Jahren auf, wo wird schon in so vielen Sprachen wie auf der Waldeck gesungen?

Diejenigen, die dabei waren werden bestätigen: Es war ein wunderbares Fest. Die zahlreichen Kohten und Jurten auf dem Thurnfeld erinnerten die Waldeckbesucher an vergangene Zeiten. Dazu wart Ihr ein phantastisches Publikum. An beiden Abenden wurde bis zum Morgengrauen am Feuer gesungen und gefeiert.

Happy, Dido und das Waldeck-Team mit zahlreichen Helfern sorgten wieder für eine wunderbare Atmosphäre und sorgten bestens für unser leibliches Wohl. Kerstin Schiel und Daniel Hermes moderierten wie im Vorjahr gekonnt den Singewettstreit, sie machten ihre Sache perfekt.

Das kulturelle Vorabendprogramm gestalteten Sänger des Zugvogels – Deutscher Fahrtenbund e.V. Sie stellten Lieder vor, die in ihren Reihen in den letzten Jahren entstanden sind. Die Entstehungsgeschichte und die Hintergründe wurden interessant vorgetragen, und das Konzert konnte kaum besser sein. Das merkte man auch daran, dass auch die Ränge vor der Bühne gefüllt und keine Störungen von Gästen an den Getränkeausgaben zu vernehmen waren. Den Freunden vom Zugvogel gilt unser herzlicher Dank hierfür.

Zu Beginn der Preisverleihung brachten wir unserem Freund, Sänger, langjährigem Juror und Moderator Bömmes (Hans Dietrich Mohr) ein Ständchen zu seinem 75. Geburtstag, den er an diesem Tag mit Freunden zuhause in Schwelm feierte. Es wurde so laut, aber auch schön, vorgetragen, dass er es gehört haben müsste, wenn andere Wetterbedingungen geherrscht hätten. Hier nochmals unsere Glückwünsche.

Leider haben wir in diesem Jahr auch drei Mitstreiter des Singewettstreits verloren: Fränz (Franz Peter Dörr, 64 Jahre), Ingo Ingendahl (72 Jahre) und Fuchs (Peter Bertsch, 76 Jahre). Ihnen gilt Dank und Gedenken.

Der Singewettstreit wurde wieder in vier Kategorien ausgetragen. Mit insgesamt 27 Darbietungen hat dieser Singewettstreit die Vorjahrszahl (28) nur knapp verfehlt. Die Zuhörer erlebten ein großartiges, abwechslungsreiches Programm, und die Jury stand vor schwierigen Bewertungsaufgaben. Hier nun die Preisträger:

Fahrtengruppen (insgesamt 5 Gruppen)

1. Preis: Rosinkarotte,
   Orden Chatten, Zugvogel
2. Preis: Uskoken,
   Laninger Wandervogel
3. Preis: Orden Orca, Zugvogel

Singadjo – Foto: Uller Koenig

Die Hoffnungsträger – Foto: Uller Koenig

Nisse Barfuß – Foto: Uller Koenig

Venja, Laninger Wandervogel – Foto: Uller Koenig

Mirvana in the groove kitchen, BdP Frankfurt – Foto: Uller Koenig

Einzelgesang (insgeamt 9 Einzelsänger)
1. Preis: Bernard (Bernard Bielmann)
2. Preis: Nisse Barfuß (Nils Buchholz)
3. Preis: venija (Eva Sophia Kuhn), Laninger Wandervogel

Ensemblegesang (insgesamt 7 Ensembles)
1. Preis: Mirvana in the groove kitchen, BdP Frankfurt
2. Preis: Schlagsaite (Sperber/Zugvogel)
3. Preis: tschaika (BdP Berlin)

Singkreise (insgesamt 6 Singkreise)
1. Preis: Singadjo, Bergischer Orden im Zugvogel und Freunde
2. Preis: Hoffnungsträger
3. Preis: Türklülü, Orden Chatten im Zugvogel und Freunde

Der **Sonderpreis für das beste selbstgetextete politische Lied** wurde in diesem Jahr geteilt und ging an
• Bernard Bielmann für sein Lied „Geld stinkt“, und an
• Ruski (Holger Technau, Zugvogel) für sein Lied „Kneipenphilosophie“, vorgetragen vom Singkreis Singadjo.

Den **Schildkrötenpreis** für die beste Nachwuchsgruppe oder -sänger/-sängerin erhielt
• Le (Lea Sophia Weber) von der Waldjugend.

Außerdem erhielten alle Preisträger eine Urkunde. Das schöne Abschlusskonzert bei der Preisverleihung wird uns sicher noch lange in Erinnerung bleiben.

Hier wiederhole ich nochmal meine Bitte an alle, die keinen Preis erhalten haben: Bitte seid nicht traurig. Ihr alle habt dazu beigetragen, dass dieser Singewettstreit wohl einer der qualitativ besten in seiner Geschichte war. Keine Leistung war unterdurchschnittlich, und der Bewertungsabstand manchmal äußerst knapp. Ihr habt es der Jury nicht leicht gemacht.

Ich bedanke mich bei allen Mitwirkenden, bei allen Teilnehmern, beim Waldeck-Team mit zahlreichen Helfern, bei unseren Sponsoren, bei unserem Tontechniker Schacker (der selbst beim Umzug im Regen die Ruhe bewahrte), den Moderatoren Kerstin und Daniel, den Juroren, meinen Mitorganisatoren Happy, Rolf und Dex, sowie vor allem beim Publikum und bei den vielleicht aus Versehen nicht Genannten.

***

Nach dem Fest ist vor dem Fest. Deshalb hier unseren Hinweis auf unseren nächsten Singewettstreit: Der

15. **Peter-Rohland-Singewettstreit** findet im kommenden Jahr am **Samstag, dem 6. September 2014 um 14 Uhr** statt.

Eure Zuschriften mit Anregungen oder Kritik sind uns wichtig und werden von mir beantwortet.

Abschließend **Worte in eigener Sache:**

15. Peter-Rohland-Singewettstreit heißt für mich fünfzehn Jahre Sprecher und/oder Schreiber des Organisationsteams sein, und damit Verantwortung in der ersten Linie zu tragen. Mir hat diese Arbeit immer riesigen Spaß gemacht, und die Kontakte, die ich gewonnen habe, haben meine Arbeit reichlich entlohnt.

Aber ich denke, es wird Zeit, die Verantwortung in jüngere Hände und Köpfe zu geben, damit u. a. auch neue Ideen mehr Platz haben und das Bestehen des Singewettstreits gesichert ist.

Ich freue mich, in Übereinstimmung mit meinen Mitorganisatoren diese Nachfolger gefunden zu haben und Euch mitzuteilen:

Kerstin Schiel, Daniel Hermes (also die Moderatoren der letzten Singewettstreite) und Markus Giesler (Schlagsaite).

2014 werden wir den Singewettstreit gemeinsam gestalten. Danach bleibe ich dem Singewettstreit verbunden, werde aber nur noch Aufgaben durchführen, die man mir aufträgt. Meinen Nachfolgern und Freunden gilt mein Dank, und ich wünsche ihnen eine glückliche Hand und viel Erfolg.

Ich hoffe, möglichst viele von Euch beim Singewettstreit im nächsten Jahr wiederzusehen.

Herzliche Grüße von der Waldeck

Euer Zar

Türklülü – Foto: Uller Koenig

Le, Waldjugend – Foto: Uller Koenig

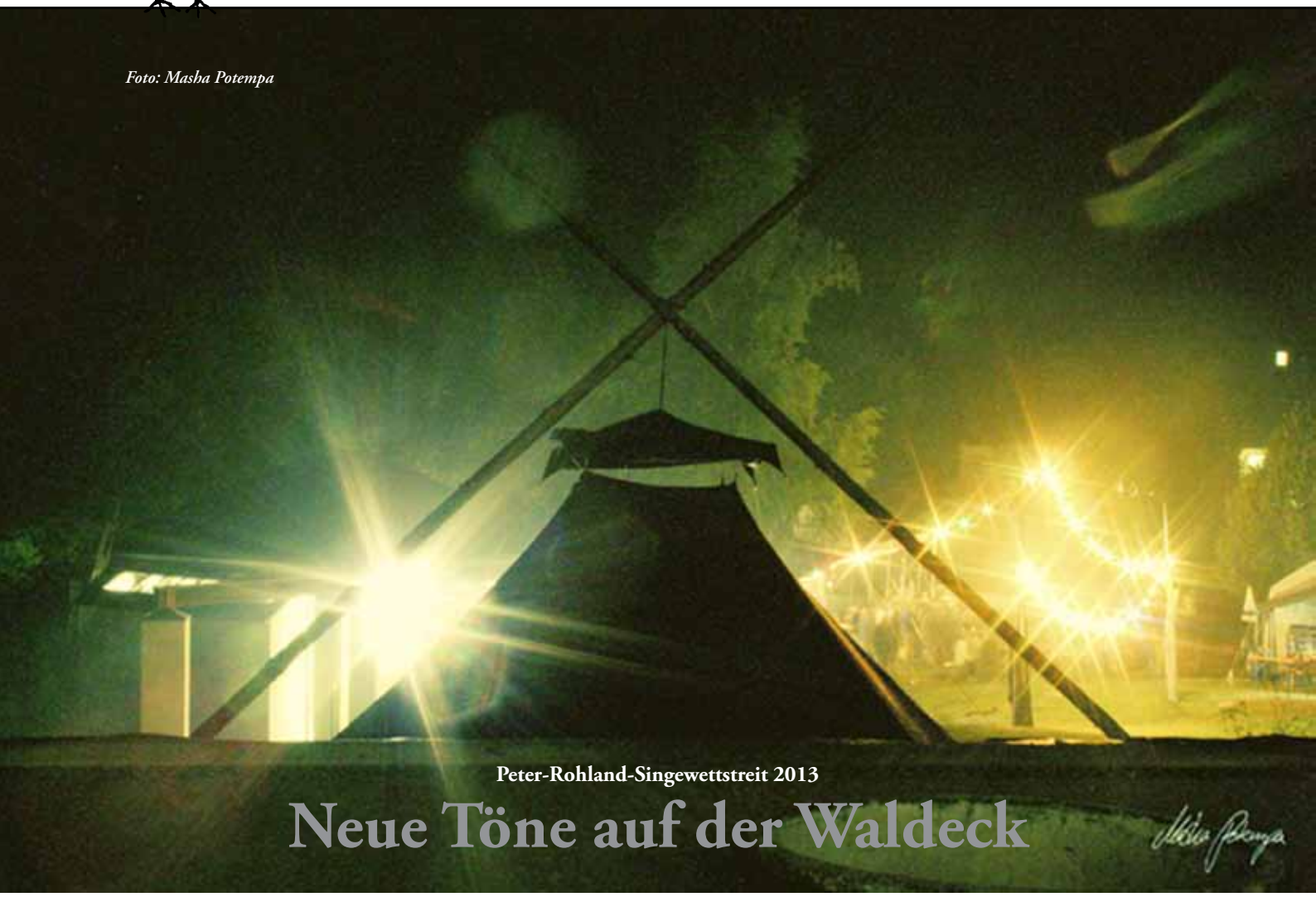


Foto: Masha Potempa

Peter-Rohland-Singewettstreit 2013

Neue Töne auf der Waldeck

Schön war es wieder, auf der Waldeck im Spätsommer. Überall auf dem Thurnfeld Kothen und Jurten, die eindrucksvoll belegen, dass das bündische Leben nicht ganz verschwunden ist.

Leider spielte das Wetter nicht ganz so schön mit wie in den vergangenen Jahren. Eine knappe Stunde nach Beginn des diesjährigen Peter-Rohland-Singewettstreits mussten wir leider in das Zelt umziehen, denn es begann in Strömen zu regnen. Was aber der Stimmung überhaupt keinen Abbruch tat.

Koenigskinder – Foto: Uller Koenig

***

Aber nicht nur das Wetter war anders als in den vergangenen Jahren, man hörte auch interessante neue Töne.

Traditionell startet der Singewettstreit mit den **Fahrtengruppen**, diesmal mit ungewohnten Tönen, zum Beispiel der dritte Preisträger, der Orden Orca aus dem Zugvogel, mit einem Lied aus dem Blockbuster „Fluch der Karibik".

Der Gewinner in der Kategorie stellte erst einmal klar, dass der Name der Gruppe nicht auf eine Karotte zurückgeht, also eine Rosin-Karotte, sondern dass es sich um die Rotte der Rosinka handelt, aus dem Zugvogel. Mit großer Begeisterung sangen die vier Jungen mit ihrem Gruppenführer ein italienisches Lied, und ich stellte mir vor, wie die Einheimischen reagieren, wenn die Jungen das Lied auf ihrer Großfahrt auf dem Marktplatz in einem kleinen italienischen Dorf singen.

Viel Spaß machten auch wieder die vier munteren Mädchen und jungen Frauen der Uskoken vom Laninger Wandervogel. Die Sieger aus dem vergangenen Jahr wurden diesmal zweite.

Schön war das tiefgründige Lied „mad world", das die Rotte Strauweiler aus dem Zugvogel mit fast schwermütigem Refrain vortrug. Dass bei den

Die Moderatoren Kerstin Schiel und Daniel Hermes – Foto: Uller Koenig

Die Organisatoren Rolf, Dex und Zar – Foto: Uller Koenig

Fahrtengruppen altersbedingt da und dort noch der Stimmbruch am Werke ist, ist dabei völlig nebensächlich.

Gefallen hat mir auch die Sippe Tira Nubo vom Stamm Pilgrim Falconi aus dem BdP Neuwied. Die sechs Mädchen hatten ihren barfüßigen Gitarrenspieler in die Mitte genommen und besangen ihn witzig und ironisch von beiden Seiten: „Es ist schade, das du so bist, wie du bist, dass du leider nicht ein anderer bist“. Der Spaß beim Singen übertrug sich auf die Zuhörer, und wenn's nach mir gegangen wäre, hätte die Gruppe bestimmt einen Preis bekommen.

***

Der erste Preis in der Kategorie **Einzelsänger** ging in diesem Jahr an den virtuosen Akkordeonspieler Bernard. Mit seinen chansonartigen poetischen Liedern, die aber auch lustig und politisch sind, verzauberte Bernard die Zuschauer. Für sein Lied „Geld stinkt“ bekam er außerdem den Sonderpreis für das beste selbst getextete Lied.

Völlig neue Töne hörten wir von Nisse Barfuß. Dass er von Beruf Schauspieler ist, war jedem nach seinem furiosen Auftritt klar. Seine beiden Lieder haben mich an die frühen Lieder von Hannes Wader erinnert, manchmal fast mehr vorgetragener Text als Lied, im schnellen, fast rap-artigen Rhythmus. Die Begeisterung der Zuhörer war groß und der zweite Platz sehr verdient.

Den dritten Platz bekam Venija, die mit ihrer schönen vollen Stimme das Lied von der „schönen Pennerin“ sang.

***

Die Kategorie **Ensemble** begann mit einer Überraschung. Auf der Bühne neue alte Töne. Zwei Männer, drei Frauen, geschätztes Durchschnittsalter über sechzig Jahre, vier Gitarren: Die fröhlichen Saitenhüpfer. Mit lauten Stimmen sangen sie einfache, alte Wanderlieder, begleitet von wuchtigen Gitarrenklängen.

Auch bei der zweiten Gruppe, Die wackeren Schildkröten (die vor drei Jahren hier den Schildkrötenpreis bekamen) spürte man, mit wie viel Spaß an der Freud die Sängerinnen und Sänger dabei waren. Der ältere Herr mit Cowboyhut und Mundharmonika, drei sangesfreudige Damen und ein Rhythmuskumpel bestätigten mir nachdrücklich die These, dass Singen glücklich macht. Beide Gruppen wären aber wohl passender in der Kategorie Singekreise aufgehoben.

Sieger in der Kategorie Ensemble wurden, wie im Vorjahr, Mirvana in the groove kitchen, die mit fast rockigem Sound und ihren selbstgeschriebenen Songs, großartigen Stimmen, begleitet von Gitarre, Bass und Trompete, schon im vergangenen Jahr mit ihren neuen Tönen auf Begeisterung, bei manchem auch auf Erstaunen gestoßen waren.

Wunderbar wie immer die Gruppe Schlagsaite, die in diesem Jahr den zweiten Preis bekam. Leider verkündeten sie beim Konzert, dass dies ihr letzter Auftritt bei einem Peter-Rohland-Singewettstreit gewesen ist. Aber, so vertrösteten sie die Anwesenden, wir bleiben der Waldeck auf jeden Fall erhalten. „Zu guter Letzt“ hieß ihr Abschiedslied, eine Vertonung eines Gedichts von Erich Fried.

Die Gruppe Tschaika bekam den dritten Preis. Sie stellten ein selbstgeschriebenes politisches Lied über die Großbaustelle Berliner Flughafen vor. Es ist schon grandios, was die vier Sängerinnen dann bei ihrem a cappella gesungenen finnischen Lied mit ihren

Im übervollen Zelt – Foto: Uller Koenig

Stimmen machten. Mit dem Auftritt von Jung & Richter gab es nochmals neue Töne, diesmal Volksliedartiges aus Bayern, vorgetragen mit viel Witz und Selbstironie.

***

Bei den **Singekreisen** stürmten zunächst zwölf doch schon etwas betagtere Sängerinnen und Sänger die Bühne, die wir bereits in unterschiedlicher Besetzung als fröhliche Saitenhüpfer und Schildkröten gehört hatten. Begleitet von sieben Gitarren schmetterten sie lautstark und mit großer Begeisterung ihre alten Wanderlieder von den fahrenden Musikanten. Ich wette, so hat es in den Anfängen des Wandervogels geklungen.

Der erste Preis in dieser Kategorie ging an Singadjo vom Zugvogel. Nach den orientalischen Tönen von „Marrakesch" kam das Lied „Kneipenphilosophie", für das der Liedermacher Ruski (Holger Technau) einen Sonderpreis für das beste selbst getextete Lied bekam.

Die überwiegende weibliche Sangestruppe vom Stamm Pilgrim Falconi vom BdP Neuwied begeisterte mit frauenbewegten Liedern von Brot und Rosen und einer Seemannsmätresse.

Der Bergischen Klingel von der Freischar folgten die Hoffnungsträger mit einem aktuellen politischen Lied: „Wir werden alle überwacht".

Schon der Name zeigte das Programm von Türklülü, eine Gruppe (Fahrtengruppe?) vom Orden Chatten im Zugvogel, die mit wunderbaren orientalischen Klängen die Zuhörer verzauberten.

***

Am Ende überraschte dann noch eine Neuigkeit. Der langjährige Organisator des Singewettstreits, mein alter Freund Zar, gibt die Aufgabe in jüngere Hände. Die beiden Moderatoren, Kerstin Schiel und Daniel Hermes, die auch in diesem Jahr die Zuschauer unterhaltsam durch das Programm führten, werden in Zukunft gemeinsam mit Markus Giesler von Schlagsaite die Organisation übernehmen.

Mein Resümee in diesem Jahr: Es war mal wieder ein wunderschöner Tag, mit bekannter Musik, aber auch mit neuen Tönen, die mir, wie der ganze Singewettstreit, viel Spaß gemacht haben.

Schon jetzt freue ich mich auf nächstes Jahr.

Michael Schomers

Übrigens: Die Videos von allen Auftritten sind zu sehen
1. auf meinem Blog: http://jugendbewegungderfilm.wordpress.com/
2. auf der Internetseite der ABW: http://www.burg-waldeck.de/.

Pilgrim Falconi – Foto: Uller Koenig

Die Herxheimer Saitenhüpfer – Foto: Uller Koenig

Hier ist alles live

Waldeck-Freakquenz 2013

Schön war's! Und im Gegensatz zu den Aussagen von sogenannten Experten mit ihrer ‚Wettervorhersage' zu 98 Prozent trocken. Wir konnten dieses Jahr einen kleinen Anstieg in der Besucherzahl verzeichnen. Offensichtlich eilt unser Ruf uns voraus. Es gab keine Katastrophen, die Orga war größtenteils ungestresst, und, wenn man so in die Gesichter der Besucher und Bands schaute: alle happy!

Ich hab dieses Jahr ausnahmsweise mal alle Bands gesehen, zumindest die, die nach Einbruch der Dunkelheit gespielt haben. Unser Videokünstler Haegi, der uns sonst mit Material für die Beamershow versorgt, konnte leider nicht kommen. Daher haben Thias und ich uns innerhalb von etwa zehn Minuten im Büro ein Programm beigebracht, mit dem wir selber Videos zerhäckseln und abspielen konnten. Es hat superviel Spaß gemacht, die Videoshow live auf die Bands abzustimmen und sah auch klasse aus. Viele fragten, ‚ob das live ist'? Ja, das ist live, hier ist alles live.

Und ich muss sagen: Unser diesjähriges Line-Up macht uns wirklich so schnell keiner nach. Wir hatten einfach alles: Von technischem Metal mit Golgi Complex über Liedermacherei mit Bastian Wadenpohl hin zu Schlager-Allerlei mit den Oberlangener Jungs und, wie üblich, viel Elektrogefrickel und gestandene Stromgitarren – aber es funktionierte alles wunderbar nebeneinander! Domi und Peter haben sich auch dieses Jahr wieder heldenhaft um den Ton gekümmert. Da muss man ja schon fast nichts mehr zu sagen, außer „Geil! Danke!".

Im Consolencafé wurde konsolen- und menschen-generationen-übergreifend gespielt, bis die Daumen bluteten. Zum ersten Mal gewann mit Rey aka Stefan ein Orga-Externer das Tetris-Turnier. Herzlichen Glückwunsch! Gleich daneben rockte Jones mit seinem Team die Cocktailbar, die sich immer großer Beliebtheit erfreute. Der Zauberwald und die Klangjurte mit Surround-Hörkunst waren auch wieder am Start.

Am Freitag hatten wir einen geilen Abend mit Friendly Fire und oskar ohlson, dann ging's weiter mit FnFn. Am Samstag bekam Künstlerstipendiatin Masha die Gelegenheit, das Publikum (teilweise noch beim ersten Kaffee) zu verzaubern. Danach läutete Bastian Wadenpohl um fünfzehn Uhr das Programm ein. David aka Drafted to Haunt hat den Abend begonnen, während der Vorführung der melancholischen Songs war es mucksmäuschenstill vor Andacht. Bei vlvt (sprich: velvet) war es hingegen wie gewohnt laut und rockig. Und dann noch Golgi Complex mit sehr komplizierten Metal und natürlich die Langtunes, unser diesjähriger Headliner aus Teheran. Behrouz und Co. freuten sich, auf unserer Bühne stehen zu können, und dort das zu tun, was ihnen in ihrer Heimat schwer gemacht wird.

Wir freuten uns auch und hoffen, dass die Jungs überall auf der Welt rocken dürfen. Bei uns kann man das zumindest schon mal.

In all der Aufregung haben wir leider vergessen, das Klavier zu verbrennen. Ob es jetzt an den spontanen Sitzstreiks und Gegendemonstrationen scheiterte oder ob nachts niemand mehr in der Lage war, das Ungetüm den Hang hoch zu tragen, sei dahingestellt. Irgendwie schade. Aber auch schön. Nächstes Jahr...

Apropos nächstes Jahr: Ein erheblicher Teil der Orga wird uns dieses Jahr verlassen, um auf Weltfahrt zu gehen. Wir wünschen Marlene, Jonas und Hein alles Gute für dieses beneidenswerte Vorhaben und verlangen zahlreiche Reisefotoabende und Postkarten. Wahrscheinlich kriegen wir jedoch 2014 einige neue Orga-Gesichter mit ins Boot, so dass wir das Festival nicht zu dritt organisieren müssen, was wir uns nach dem ersten Mal geschworen haben, nie wieder zu tun. Also wird alles gut. 2014, wir kommen!

Vielen Dank an euch, vielen Dank an die Musiker, vielen Dank an alle Helfer, vielen Dank an den ersten Gast Anna, an unsere Sponsoren, vielen Dank an die Waldeck, vielen Dank auf das Burgteam, vielen Dank an alle Menschen dieser Welt, vielen Dank an David, Paul, Karen und Wing für die tollen Bilder! Bis nächstes Jahr,

Lene
und das Waldeck-Freakquenz-Team
Siehe auch waldeck-freakquenz.de

Meißner 1913 – 2013

Meißner-Lager 2013

Kohten und Jurten bei Frankershausen

Zur Durchführung des Jurtenlagers der Bündischen Jugend bei Frankershausen vom 1. bis zum 6. Oktober 2013 – aus Anlass „100 Jahre Hoher Meißner 1913 – 2013“ – hatten sich rund sechzig Jugendbünde zu einem Zeltlagerverein zusammengeschlossen. Maßgebend beteiligt waren Zugvogel, Deutsche Freischar, Deutsche Waldjugend und die zum Teil von Frauen neu gegründeten Wandervogelbünde, vor allem aber die mitgliederstarken Pfadfinderbünde BdP, DPB, VCP und CPD, die das Bild des Lagers wesentlich prägten. Hinzu kam eine Fülle von Klein- und Kleinstbünden, die sich in der Tradition des Wandervogels, der Jungenschaft oder der (bündischen) Pfadfinder verstehen.

Auffällig war die starke Präsenz von christlichen Jugendbünden, die teilweise eigene Zeltkirchen aufgebaut hatten, und am auffälligsten die starke, fast dominante Präsenz selbstbewusster Mädchen und junger Frauen, die die Zusammensetzung der Bündischen Jugend in den letzten Jahrzehnten gründlich verändert hat.

***

An einem Wiesenhang des Hohen Meißner war eine imposante und malerische Zeltstadt nach genau durchdachten planerischen und stilistischen Vorgaben aufgebaut worden, die unter Befolgung einer strikten Lagerordnung – mp3-Player, Handies, iPods und ähnliche Geräte waren verpönt, elektrischen Strom gab es nicht, Generatoren waren nicht erlaubt – eine Woche lang ein abwechslungsreiches Lagerleben mit Cafés und Bistros, Lesehallen und Fotoausstellungen und einem reichhaltigen Workshop- und Veranstaltungsprogramm entwickelte.

Das einheitliche Design des Zeltlagers ergab sich durch die Vorgabe, dass ausschließlich „Kohten“ und „Jurten“ sowie die aus den schwarzen Kohten- und Jurtenplanen phantasievoll konstruierten, mehrstöckigen Jurtenburgen zugelassen waren. Bei „Kohte“ und „Jurte“ handelt es sich um Feuerzelte, die der junge Designer und Jugendführer Eberhard Koebel (tusk) anfangs der 30er Jahre speziell für den Fahrtengebrauch der Bündischen Jugend nach dem Vorbild der Nomadenzelte der Samen und der Mongolen entworfen hatte.

***

Zu den auffälligsten Merkmalen dieses Lagers gehörte das gemeinsame Singen. Gesungen wurde zur Gitarrenbegleitung bei allen Anlässen – den Morgenrunden und vor dem Essen, zur Einstimmung der Anwesenden auf einen Vortrag oder zum Abschluss einer Beratung oder Diskussion, beim geselligen Zusammensitzen tagsüber und natürlich am nächtlichen Lagerfeuer.

Richtige Singeorgien gab es nachts in den zentralen Jurtenburgen, wo sich die Jungen und Mädchen dicht an dicht um die Lagerfeuer drängten und, angeleitet von den Klampfenspielern, bis in die frühen Morgenstunden Lieder von Fernweh und Abenteuer anstimmten. In den begeisterten Gesichtern der Singenden spiegelte sich das Glück dazuzugehören, aber auch der Trotz, einer etwas anderen Freizeitaktivität als der Mainstream der heutigen Jugend nachzugehen.

„Feiert das Fest, Kameraden, kurz ist das Leben auf dieser Erde, feiert das Fest, Kameraden“, war eine häufig zu hörende Refrainzeile. Beliebt waren auch drastische Liedtexte wie dieser: „Sonnenschein und wilde Feste sind im Leben noch das Beste und der Henker kriegt die Reste, was vom Lumpen übrig blieb“. Neben Liedern, die ein hedonistisches Lebensgefühl ausdrückten, standen andere, die dem Spießer die Zunge zeigten und Solidarität mit den von der Gesellschaft Geächteten bekunden. Sympathien dieser Art, die dem bündischen Lebensgefühl entsprechen, machen die Beliebtheit des „Tanzlieds des Totenschiffs“ von B. Traven aus, in dem es heißt:

„Was gehen euch meine Lumpen an?
Da hängen Freud‘ und Tränen dran.
Was kümmert euch denn mein Gesicht,
ich brauche euer Mitleid nicht“,

und wo es in der letzten Strophe zu einer grob-ketzerischen Absage an die christliche Jenseitsverheißung kommt:

„Ich pfeife auf das Weltgericht,
an Auferstehung glaub ich nicht,
ob‘s Götter gibt, das weiß ich nicht
und Höllenstrafen fürcht‘ ich nicht.“

Im Ohr blieb auch das „Lied von der Sandbank“, das von Liebe, aber mit Vorbehalt, handelt und mit dem Refrain endet:

„Ich liebe dich, doch nur bis zur Sandbank, was dann kommt, bringt uns schon die Zeit“.

Es wurde zum eigentlichen Hit des Lagers.

Wissenswert ist, dass das Liedrepertoire einer Bündischen Gruppe mehrere hundert Lieder umfassen kann, dass fast jeder zumindest so gut Gitarre spie-

len lernt, dass er einfache Melodien begleiten kann und dass es üblich ist, ein selbstgeschriebenes Liederbuch zu führen, auf den Fahrten Volkslieder der bereisten Länder zu sammeln und selbst Lieder zu komponieren. Daneben gibt es einen umfangreichen traditionellen Liedschatz, der den verschiedenen Generationen der Jugendbewegung gemeinsam ist, also Lieder, die schon vor 1933 im Nerother Wandervogel oder in der dj.1.11 gesungen wurden wie „Trampen wir durchs Land“ oder „Über meiner Heimat Frühling“ und sogar Lieder, die schon vor dem 1. Weltkrieg im Wandervogel entstanden sind. Nicht zufällig gehörte das traditionelle Wandervogellied „Wir wollen zu Land ausfahren“, das aus dem Jahr 1912 stammt und die Suche nach der „blauen Blume“ zum Thema hat, beim Festakt des Meißner-Lagers zu den sechs Liedern, die von den dreieinhalbtausend Teilnehmern gemeinsam gesungen wurden. Die Feststellung eines Beobachters, die Lieder seien „die eigentlichen Programme der Bündischen Jugend“, kommt der Wahrheit vermutlich recht nahe.

***

Zum Festakt am späten Freitagnachmittag versammelten sich alle Lagerteilnehmer auf der Festwiese, hörten sich die Reden von Thomas Grothkopp, Hans-Peter von Kirchbach, Franca Federer und Sebastian Arp an und verfolgten die Lichtinszenierung, bei der nacheinander genau hundert auf Stelen gestellte Fackeln angezündet wurden, nachdem sie mit einer Jahreszahl und einem Namen aus der Jugendbewegung versehen waren. Die Lichterkette der hundert Fackeln erreichte schließlich den 250 Meter von der Bühne entfernt aufgebauten Holzstoß, dessen Entzündung den Höhepunkt und Abschluss des Festaktes bildete.

Gemessen an den Erklärungen vergangener Meißner-Tage, die sich 1963 mit dem Verhältnis der Bündischen Jugend zur Demokratie und 1988 mit der ökologischen Verantwortung beschäftigt hatten, blieben die Reden hinter den Erwartungen zurück und bezogen sich nur auf das gelungene gemeinsame Zeltlager-Projekt. Am weitesten auf gesellschaftspolitisches Gebiet vor wagte sich Hans-Peter von Kirchbach, ein ehemaliger christlicher Pfadfinder, der General der Bundeswehr war (und als „Held von der Oder“ beim Hochwasser 1997 öffentliche Bekanntheit erreicht hatte). Er sprach von dem Recht der Bündischen Jugend auf ihre eigene Welt, ermahnte sie aber, diese nicht als Selbstzweck zu missbrauchen, sondern „aus der eigenen Gemeinschaft in die Gesellschaft zu wirken“ und zu versuchen, „unsere eigene Umgebung, unser Land und die Welt zu einem besseren Platz zu machen.“

Meißnerlager 2013; Festakt – Foto: Patricia Schichl

Die „Meißnererklärung 2013“ der veranstaltenden Bünde wendet sich gegen die Verlagerung wichtiger Erfahrungen in den virtuellen Raum, fordert die Erhaltung eines Freiraums der Erziehungsarbeit für das „tatsächliche Erleben“ und den „unmittelbaren Umgang mit der Natur“. Kritisiert wird die Tendenz in der Politik, die Bildung auf ein „bloßes Mittel zum Zweck“ zu reduzieren. Ihr wird „die Einzigartigkeit des selbstbestimmten Bildungsansatzes“ der Bündischen Jugend entgegengestellt und die Überzeugung geäußert, dass „die bündische Lebensweise im Sinne der Meißnerformel“ auch zukünftigen Herausforderungen gewachsen sein wird.

***

Das Lagerprogramm umfasste rund zweihundert Angebote unterschiedlichster Art. Es gab eine Fülle von praktischen Workshops wie Folktanzen, Filzen, Schmuck herstellen und Übungen in zirzensischen Künsten. Es gab Theateraufführungen und konzertante Darbietungen, Selbstverständnisdiskussionen und Erfahrungsaustausch über Trampen, Bootstouren, Segeln und unterschiedliche Fahrtenstile.

Gesellschaftspolitische und brisante historische Themen wurden in der „Heckenuni“ der Deutschen Freischar und in den „Jurtengesprächen“ des Mindener Kreises diskutiert, unter anderem auch die Problematik der Pädophilie in der Jugendbewegung.

Großes Interesse bei den Jugendlichen fand der Auftritt des 94-jährigen Herbert Westenburger, der vom illegalen Zusammenhalt seiner bündischen Freundesgruppe in der NS-Zeit erzählte, dazu aus seinem autobiografischen Buch „Wir pfeifen auf den ganzen Schwindel“ las und an seinem Beispiel zeigte, dass die Behauptung nicht stimmt, die Bündische Jugend sei 1933 geschlossen zur HJ übergelaufen.

Eckard Holler

Ausstellung und Tagung in Nürnberg

Aufbruch der Jugend

In der Formulierung des Themas der großen Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg verbirgt sich ein außerordentlich komplexes Spannungsfeld: „Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung“.

Um es vorweg zu sagen: Die mehr als vierhundert Exponate haben für mich dieses Spannungsfeld nicht als Entwicklungsprozess deutlich und nachvollziehbar werden lassen. Das beginnt schon in der Eingangshalle, in der man von überlebensgroßen blondmähnigen Lichtgestalten des Künstlers Hugo Höppener empfangen wird, ein Einstieg, der einem schier den Atem nimmt, aber nicht darauf vorbereitet, sich mit einer wichtigen gesellschaftlichen Umorientierung eines Teils der Jugendlichen auseinanderzusetzen.

Sehr viele historische Fotos, Liederbücher, Musikinstrumente dokumentieren Stationen des spannungsgeladenen Weges der Jugendbewegung, sie bleiben für mich punktuelle und interessante Eindrücke, aber auch nicht mehr.

Blickfang eines Saales ist eine aufgebaute Kothe: und was sagt uns das? Daneben zahlreiche Fahnen und Wimpel, wie auch wir sie von unseren Fahrten her kennen. Im Ausstellungsprospekt werden sie überhöht: „Ein Meer von Flaggen vermittelt in der Ausstellung die Suggestion von Symbolen und die Verführbarkeit der Jugendlichen durch politische Ideologien.“ Da wäre ich alleine nicht drauf gekommen. Auch die Exponate von „Zehenkammerschuhen“, die als „Reformversuch“ interpretiert werden, erschließen sich mir nicht als Beleg für den Entwicklungsprozess der Jugendbewegung.

Ein ausgesprochen problematisches Thema wird mit dem Buch von Hans Blüher mit einem Titel angesprochen, zu dem einem nicht mehr viel einfällt: „Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen – ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion.“

Aber natürlich kann bei einer Ausstellung („zwischen Selbstbestimmung und Verführung“) auch nicht mehr geleistet werden, als das Thema anzusprechen. Auf dem Hohen Meißner gab es dazu übrigens ein sehr verantwortungsvolles Informations- und Gesprächsangebot.

Aus Sicht eines Waldeckianers gibt es zwei positive Aspekte: eine ganze Reihe der Exponate sind aus dem vereinseigenen Archiv, da können wir wirklich stolz drauf sein. Und: Im Ausstellungsprospekt werden die Festivals der sechziger Jahre als richtungsweisend beschrieben: „1964 öffnete sich die Jugendbewegung mit dem ersten Open-Air-Festival in der Bundesrepublik auf Burg Waldeck einer neuen Zeit.“

***

Vielleicht hat die Ausstellung nicht den eigentlich erwarteten tiefen Eindruck auf mich gemacht, weil ich gar nicht wegen ihr nach Nürnberg gekommen war, sondern wegen der im Begleitprogramm organisierten **Tagung: „Grauzone – Das Verhältnis zwischen Bündischer Jugend und Nationalsozialismus“.** Auch das Ergebnis dieser Tagung ist nicht leicht zusammenzufassen. An zwei halben Tagen wurden in nicht weniger als fünfzehn Einzelbeiträgen sehr unterschiedliche Aspekte einer Entwicklung präsentiert, die wir ja auf der Burg Waldeck mit allen Facetten durchlitten und auch mitgestaltet haben. Daher hier nur einige Eindrücke.

In einem Grußwort brachte der Leiter des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände Nürnberg ein eindrückliches Beispiel für das Spannungsverhältnis, in dem Jugendliche sich befanden: Er traf in dem Zentrum eine jüdische Holocaust-Überlebende, die sich einen Film der HJ anschaute und dabei ein Fahrtenlied mitsang. Darauf angesprochen sagte sie: „Wir wären doch damals alle gerne mitgezogen.“

Es wurden viele Beispiele für sehr liberale, selbstbestimmte Formen jugendbewegter Aktivitäten genannt. Aber eben auch Belege für in vielen Bereichen dominierende militärische Mentalität, Führerprinzip und Elitenherrschaft. Ein eigener Beitrag widmete sich den Jugendburgen, die für einige Bünde sichtbares Symbol ihrer wehrhaften Gemeinschaft waren und von den Nazis mit den Ordensburgen (wie Vogelsang) imitiert wurden.

Ein Beitrag schilderte internationale Vernetzungen. So gab es ab 1922 regelmäßige Treffen und Fahrten deutscher Gruppen mit britischen und nordeuropäischen Gruppen, in deutlicher Abgrenzung zu südeuropäischen, als minderwertíg eingestuften Gruppen. In der politischen Orientierung waren diese unter dem Begriff „Brito-Germania“ laufenden Gruppen ohne scharfe Trennung zu den Nazis.

Die Nähe des Wandervogels zur Volkskunde drückte sich in Fahrten in osteuropäische Länder und insbesondere zu deutschen Minderheiten aus. Dabei wurden z. B. Lieder und Tänze gesammelt, dies verstand sich als Unterstützung des Anspruchs Deutschlands auf Rückgewinnung der verloren gegangenen Gebiete. Einzelne Jugendgruppen entwickelten dabei sehr radikale Tendenzen, insbesondere wohl der sudetendeutsche Wandervogel.

Sehr interessant, da mit erheblichen Parallelen zur Geschichte der Waldeck waren die Anpassungs- und Abgrenzungsprozesse auf und um die Burg Ludwigstein. Der Selbstauflösung des Kronacher Bundes, eines Zusammenschlusses älterer Wandervögel, der sich als „altersgerechte Fortsetzung jugendbewegter Aktivitäten“ verstand, folgte die Gründung eines „Freundes- und Förderkreises für das Ehrenmal Jugendburg Ludwigstein“, der aber auch 1941 zwangsaufgelöst wurde.

Ein ganz anderer Aspekt: „Die Rekontextualisierung bündischer Lieder in der HJ“. Einzelne Lieder der Jugendbewegung wurden von der HJ übernommen, insbesondere Ritterballaden, die zur Untermauerung der Rückeroberung deutscher Gebiete umgedeutet werden konnten. Im Laufe der weiteren Entwicklung wurden viele Lieder ausgesondert und auch textlich verändert. Originell: Der Titel eines Liederbuches „Uns geht die Sonne nicht unter“ wurde zwar beibehalten, der Inhalt des Buches aber verändert. Es fand ein ideologisch gedeuteter Auswahl- und Umformulierungsprozess bündischer Lieder durch die HJ statt. Interessant der Hinweis, dass auch in Liederbüchern der Bundeswehr und auch der NVA ursprünglich bündische Lieder wieder auftauchten.

Abschließend gab es einen sehr sachkundigen Überblick über die „Rezeption der Jugendbewegung in den völkischen und nationalistischen Jugendverbänden seit 1945“, ein wichtiger Verweis darauf, dass die Debatte über rechte Aktivitäten und die Abgrenzung dagegen in Jugendbünden und ihr nahestehenden gesellschaftlichen Formationen nicht beendet ist.

Reiner Kraetsch

Zum Ausstellungskatalog siehe Seite 42.

Oss Kröhers Erinnerungen III

Vom Lagerfeuer ins Rampenlicht

Aufgeschlagen, Seite vier: „Zum Andenken an Karratsch und Martin“. Das sind die Degenhardts!

Ein Buch der Freundschaft. Mich hat es bewegt, als ich die Widmung las. Das ist der Kern, dachte ich. Tiefe, lange Freundschaft, innere Verbundenheit mit vielen Weggefährten, Gleichgesinnten, Helfern in hellen und dunklen Tagen. All die Jahre hindurch waren sie da. Gemeinsames Singen und Spiel, mit Lachen, mit ihren Träumen und Gedanken, mit Sehnsucht, Verlangen nach Freiheit und dem Willen sich zu behaupten gegen alle Übel und alles Unrecht dieser Welt.

Ja, sie saßen am Lagerfeuer, die Gitarren in Händen, Nachfahren der Jugendbewegung, zusammengefasst als Bündische, allein oder in Gruppen. Sie fühlten den Neubeginn nach dem Krieg und sie wussten, dass ihnen die Zukunft gehört.

Das Buch verlangt große Konzentration. Oskar Kröher füllt gerade mal mehr als dreihundert Seiten mit der weiteren Schilderung seiner Lebensgeschichte nach dem großartigen Morgenlandbuch, dem „Liederleben“ und dem Buch „Auf irren Pfaden“. Jetzt sind es die Jahre zwischen 1952 und 1964, die den Leser in den farbigen Wirbel der Geschehnisse hineinziehen. Vom Autor lebendig

heruntererzählt im besten Sinne. Mal in rauer Sprache, wenn es um Alltägliches geht, mal poetisch abgehoben, wenn es um die Ferne geht, nüchtern bei der Darstellung technischer, instrumentaler und musikalischer Gegebenheiten und mitfühlend im Privaten.

Blendend die Analysen der Lieder, furchtlos ist er im Umgang mit Vertretern der Siegermächte, frei in der Offenlegung politischer Falschheiten, voller Wissen um die Geschichte und gespickt mit Anekdoten und Zitaten.

Seite um Seite mit nicht enden wollender Begeisterung geht es weiter. Mitgerissen und nicht zuletzt begeistert von sich selbst – halten zu Gnaden, alter Freund, das darf gesagt werden.

„Vom Lagerfeuer ins Rampenlicht" handelt vom Aufbruch der Kriegsgeneration, als die Menschen sich aufmachten, mit Zähigkeit, Ausdauer und Zuversicht sich durchzubeißen und es zu schaffen, wie man so sagt. Oss Kröher ist einer von ihnen, ausgerüstet mit denselben Tugenden und bereichert mit Spiel und Gesang, den Antriebskräften im Grund seines Wesens.

Mit frischem Ruhm aus Indien zurück, selbstbewusst und schnell entschlossen, bewirbt er sich, als die Amerikaner eine Schule für ihre Kinder in Pirmasens eröffnen. Er wird angenommen, lehrt Deutsch, singt und spielt mit den Schülern, erzählt von Helden und Sagen – das kann er ja – schließt Freundschaft mit den Kollegen. Ihm gefallen die Lockerheit und doch auch Korrektheit der Lehrer aus den Staaten. Sie erschließen ihm die Liederwelt Amerikas. In englischer Gefangenschaft hatte er erste Klänge gehört, die ihn schon umwarfen. Nun kommen die Folksongs, Shantys, der Jazz, der Blues, die tiefe Sehnsucht nach Freiheit auf ihn zu. Später die Großen: Belafonte, Joan Baez, Bob Dylan. Auch dort der Aufbruch: „Gerechtigkeit den Schwarzen!" Der Leser spürt, wie es Oss trifft, wie er sich findet in dieser Welt.

In allen kommenden Lebensabschnitten sind es Lieder, immer die Lieder. Sie sind der innere Strom. Es kommen die russischen, die jiddischen, die Partisanen- und Landstreicherlieder. Die Chansons versöhnen ihn mit den Franzosen – Georges Brassens.

Die Lehrerzeit – die erste – endet mit dem Wechsel ins Wirtschaftsleben. Oss wird Handlungsreisender. Er hatte geheiratet, die Söhne kamen, er wollte ein Haus bauen. Es musste Geld verdient werden. Zwölf Jahre lang – an ein Studium war noch gar nicht zu denken – verkauft er Schuhe an die Händler in Baden-Württemberg, reist von Stadt zu Stadt. Es war eine bittere Zeit für ihn. Es erwacht der Groll, der Zorn gegen die Ungerechtigkeit, die Ausbeutung durch die „Chefs". Er schreibt es nieder. Wenn nicht die Freunde gewesen wären! Er macht Rast bei ihnen, er, der „bündische Bote". Und sie singen die alten Lieder, die tusk, der große Bewahrer, schon 1931 ins Spiel gebracht hatte.

Oss lässt nichts aus. Das hat er schon in den genannten Büchern getan. Die Einfälle sind impulsiv, das Gedächtnis umfassend. Film, Romane, skurrile Figuren, arme Teufel, Gescheiterte, die Liebe, die Reisen – ja, man muss über sie lesen, sie gehören dazu. Die Fahrt mit der „Marigo" durch die Ägäis! Der Bericht ist ein literarischer Höhepunkt: das Meer, die harte bizarre Natur, die Menschen. Begeisterung – es muss noch einmal gesagt werden.

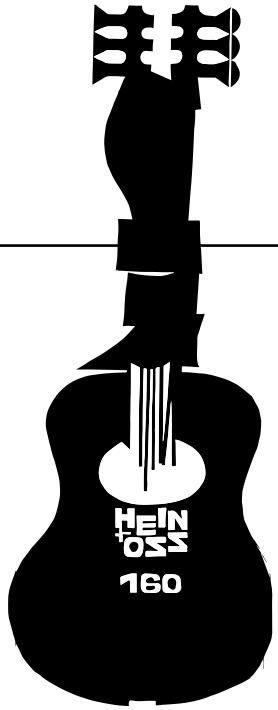
1948 kommt Oss zum ersten Mal auf die Burg Waldeck im Hunsrück. In den sechziger Jahren tauchen sie auf: Peter Rohland, die Degenhardts, Hannes Wader, junge Leute, Pfadfinder, Vaganten aus allen Ländern. Tradition und Gegenwart, könnte man sagen.

Angeregt durch das Treffen der Bünde auf dem Hohen Meißner 1963 laufen die seit 1961 begonnenen Planungen für eine große Sache verstärkt weiter. Hein – der Zwillingsbruder – und Oss bereiten mit Freunden vor, was 1964 als das Fest „Chanson Folklore International" im Hunsrück über die Bühne geht. Das war ein gewaltiger Schub! Und er machte die Kröherbrüder zu Stars beim Auftritt im Rampenlicht des großen Saals des „Senders Freies Berlin" (SFB).

Was danach kommt ist eine andere Geschichte.

Hans Walter Kivelitz

Oskar Kröher: Vom Lagerfeuer ins Rampenlicht, Baunach (Spurbuch Verlag) 2013, 368 Seiten, 29.80 € + Versandkosten bei www.spurbuch.de/shop.html?isorc=&keywords=Kröher.



Das unüberhörbare Gegenmodell zweier Volkssänger

Gesamtausgabe der Tonträger von Hein & Oss Kröher

Zu Pfingsten 2014 jährt sich zum fünfzigsten Mal das erste Festival auf der Waldeck „Chanson Folklore International“. Rechtzeitig im Heraufdämmern dieses Jubiläums erscheint quasi als Rechenschaftsbericht eine Gesamtausgabe der Tonträger von Hein & Oss Kröher, die dieses Festival mit begründet haben.

Am 17. September 1927 in Pirmasens geboren, haben Hein und Oss Kröher durch ihre Sozialisation in Familie und der deutschen Jugendbewegung (d.j.1.11) einen unverstellten, unverkrampften, also echten Zugang zum Volkslied gefunden. Dadurch waren sie nicht nur in den sechziger Jahren verdächtig, rückwärtsgewandt oder gar reaktionär zu sein: das Gegenteil war und ist bis heute richtig. Sie haben das, was ihr großer, leider viel zu früh verstorbener Sangesbruder Peter Rohland entdeckt hat, zu ihrem Programm gemacht: sie machten den subversiven, demokratischen, widerständlichen, revolutionären und reinigenden Charakter der Lieder des Volkes bekannt. Die jetzt laufende Ausstellung „Aufbruch der Jugend“ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg würdigt ihr Werk mit zwei Exponaten.

Hein & Oss ist die Entstaubung des Volksliedes, das auch durch die NS-Zeit verhunzt und missbraucht wurde, hauptsächlich zu verdanken. Ihre Lauterkeit hat unzählige Sänger bis zu Hannes Wader überzeugt und verführt, sich diesen Liedern wieder zuzuwenden. Die Kröhers entwickelten mit ihrer rauen, urwüchsigen, ungebärdigen und eigenwilligen Sangesart ein Gegenmodell zu Heino und den volkstümlichen Hitparaden-Sängern. Dabei machten sie unmissverständlich klar, dass die Genannten ein einziges Missverständnis sind, wenn wir vom „Volkslied“ reden, denn das ist niemals „tümlich“.

Hein & Oss prägten als Duo mit ihrem Stil ein Teil der Liedbewegung dieser Jahre und standen unverwechselbar neben den Chansonniers, Protest- und Folksängern, Songschreibern und Kabarettisten. Willy Brandt wanderte mit ihnen durch die Pfalz, Johannes Rau trat zu ihnen auf die Bühne in der Westfalenhalle und stimmte mit ein.

Sechzehn Alben der beiden Künstler sind seit 1966 erschienen, unberücksichtigt die in die Dutzende gehenden Beteiligungen an Anthologien und Festivalmitschnitten. In einer 17-CD-Box ist nun bei RBM (Vertrieb Note 1) eine digitalisierte Gesamtausgabe ihrer Aufnahmen erschienen. Diese Veröffentlichung ist umso mehr zu begrüßen, als die Pirmasenser Zwillinge fast 84jährig am 15. Juni 2011 auf der Festung Ehrenbreitstein in der Bundesgartenschau Koblenz ihr letztes öffentliches Konzert gaben und sie nun dennoch weiter hörbar bleiben.

Diese CDs sind ein Dokument der deutschen Musikkultur in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, eine beglückende Bestätigung für die Kraft unserer Volkslieder aber auch eine bleibende Mahnung an die Nachgeborenen, dieses Gut weiter zu pflegen.

Am Sonntag, den 8. Dezember 2013 um 17 Uhr wurde das Gesamtwerk im Mainzer Unterhaus vorgestellt. Kurt Beck hielt die Laudatio.

Oskar Kröher

Hein & Oss: Das sind unsere Lieder, 17-CD-Box mit Begleitheft, RBM 463 223 (Vertrieb: Note 1), 149,- €.

Bernd Köhler & ewo2

Keine Wahl

Ein wenig platt als Titel für Buch und CD, war mein erster Gedanke im April des „Wahljahres“ 2013.

Dann, als ich es bestellt hatte, das Stück Zeitgeschichte, (von 1971 bis 2013 in Wort und Ton), ging es um etwas anderes: Vierzig Jahre Gewerkschaftsgeschichte in Text und Musik. 24 Autoren schreiben im Buch in unterschiedlichster Art, aber immer spannend und solidarisch.

„Jedes Ding hat zwei Seiten,
Es gibt keine Wahl.
Verreck´oder wehr dich,
Kopf oder Zahl.“

Lieder, Balladen und Gesänge aus Arbeitskämpfen, zu Recht ein Lieder- und Geschichtenbuch genannt. Bernd ist vom Bau, (Design und Grafik), trotzdem mit beeindruckender Gestaltung, Buch und CD. (Jumpup, Bremen).

Wer kämpft kann verlieren.
Wer nicht kämpft hat schon verloren...

Hört sich irgendwie bekannt an, war seinerzeit schon nicht mehr ganz neu, stimmt aber leider immer noch.

Aber wie wollte man das Leuten erklären, die Bücher nicht lesen, solche CDs nicht hören, den lieben langen Tag vor der Glotze oder der Konsole verbringen? Die Verblödung der Bevölkerung hat nicht erst mit der Privatisierung der Sender 1984 begonnen, sagt Einhart Klucke. (Orwells Roman 1984 wurde , glaube ich, in den Vierzigern geschrieben).

Und sie endet nicht 2013 mit der Reise zu den „Schlickenfängern" der NSA im Wahljahr. (jacky)

„Unsere" Joana titelt in dem Buch: „Unsere Lieder nehmen uns in die Pflicht." Ja, wenn sie gut sind. Das hat auch Bernd Köhler (Schlauch) oft bewiesen. Manche können eben nicht anders als wahrhaftig, und auf der richtigen Seite. Da gibt es für „Gebrauchslieder" auch mal eins auf die Nase von den „Kunst"kritikern. (Aber immer nur Zwischentöne hören..?)

Ewo2, das elektronische Weltorchester, hat die dreizehn Lieder der CD eingespielt. Sie haben bereits vor Jahren mit großem Erfolg auf der Waldeck konzertiert, man erinnere sich an Pfingsten 2006. Ist schon etwas her.

Im Mai 2013 sind sie mit dem „Lied von der Macht" in der Liederbestenliste.

Sag ich mal Chapeau, oder besser Krachhut? (Insiderbezeichnung für Schutzhelm).

Aber auch der Jury mal große Anerkennung, ich weiß was die Mitglieder um die Ohren haben.

Jacky

Bernd Köhler: Keine Wahl – 13 Lieder, Balladen und Gesänge aus Arbeitskämpfen (1971 – 2013). Ein Lieder- und Geschichtenbuch und eine CD, JumpUp Records, Buch und CD zus. 27,00 €. ewo2.de/01_home/keinewahl.htm.

Ein nationales Netzwerk des BDP

Die Wilde Rose: Stand 2013

Name und Ziel

[…] Interkulturalität ist ein […] Stichwort der „Wilden Rose". Wir versuchen gezielt Migrantenjugendliche in unsere Arbeit einzubeziehen oder mit Migranten-Selbstorganisationen zu kooperieren. Dies ist nicht nur ein Beitrag zur Erhaltung des inneren Friedens, sondern auch eine Frage der Gewinnung neuer Mitglieder und damit der Lebendig-Erhaltung des Bundes Deutscher PfadfinderInnen – übrigens eine Bezeichnung, die sich in diesem Kontext oft als missverständlich, wenn nicht gar als hinderlich erweist. „Wilde Rose" kommt da schon besser.

Die Kehrseite der Medaille, auf der Interkulturalität steht, ist der internationale Jugendaustausch. Wo er beidseitig verläuft, fördert er nicht nur die Mobilität der betroffenen Jugendlichen, sondern vermittelt Einblick in andere Kulturen oder lässt die eigene Herkunftskultur in einem anderen Licht erscheinen.

Netzwerk statt Länderstruktur.

Jugendverbände, so auch der BDP, sind normalerweise in Landesverbänden organisiert, was auch der Förderstruktur geschuldet ist. Da aber immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund von Ausbildung, Studium und Arbeit mobil sein müssen, geht der Kontakt zu den Herkunftsstrukturen oft verloren und der Kontakt zum BDP reißt ab. Da hat die „Wilde Rose" ein bisschen beim Nerother Wandervogel abgekupfert, dessen Orden überregional organisiert sind. Wir haben uns für die Form eines nationalen Netzwerks entschieden und sammeln seit 2008 die „freien Radikalen" des BDP ein, um sie in neuer Weise zu binden.

Aktuell ist die „Wilde Rose" ein eigener e.V. und Mitglied im BDP-Bundesverband. Dessen Satzung sieht neben den Landesverbänden mittlerweile auch freie Gliederungen vor. Die „Wilde Rose" ist eine solche Gliederung und hat den Status eines Landesverbandes. Auf Bundesebene kann sie auch an allen Fördermöglichkeiten partizipieren und ist in der Bundesversammlung mittlerweile mit zwei Delegierten vertreten.

Die „Wilde Rose" hat jetzt über hundert eingeschriebene Mitglieder unterschiedlichen Alters und etwa nochmal so viel InteressentInnen, die mit einem Newsletter und einem Jahreskalender versorgt werden. Der Verein ist in Potsdam eingeschrieben, wo die „Wilde Rose" erfreulicherweise mehrere Jahre in der mittlerweile verkauften Fraenger-Villa residieren durfte. Jetzt ist die Geschäftsstelle nach Thüringen

gewandert und das internationale Büro befindet sich in Schwalbach.

Ungewöhnliche Maßnahmen und Projekte

Zu den Aufgaben der Wilde Rose gehört auch die Förderung von „ungewöhnlichen Maßnahmen“ (Schnapsideen), um eigene Projekte zu entwickeln.

Das am weitesten fortgeschrittene Projekt ist das Gruppenhaus „Pfadiheim“ in Geretsried, südlich von München. Ein Selbstversorgerhaus mit 34 Betten, sehr großem Zeltplatz, Freilichtbühne und Tanzboden im bayerischen Voralpenland. Haus und Gelände sind langfristig vom BDP Bund gepachtet. Das Haus wird von Margarete Löwensprung als Bildungsreferentin und Hausleiterin betreut und von Carsten Roller verwaltet. Hilfe und Unterstützung kommt von FreundInnen eines regionalen Netzwerkes. Pflege des Liedguts, internationale Begegnungen und Ökologie sind die programmatischen Ziele der inhaltlichen Arbeit des Hauses. Herausragend ist das jährliche Seminar „Spurensuche Lied“ mit thematischen Schwerpunkten wie „Lieder der Auswanderer“ „Lieder von Arbeit und Not“.

Ein weiteres Projekt zur Inklusion behinderter Jugendlicher ist in München im Kontext der griechischen Community entstanden. In den bayerischen Pfingstferien wurde mit 21 Leute das erte Inklusions-Camp der „Wilde Rose“ für Jugendliche mit und ohne Behinderung auf Korfu organisiert, mit großer Resonanz in der griechischen Öffentlichkeit.

Dank der Förderung durch „Kultur macht stark. Jugendgruppe erleben“, einem Sonderprogramm der Bundesregierung, ist die Durchführung von zweiwöchigen Inklusions-Camps bis 2017 finanziell gesichert.

Erste Gruppengründung und Kooperationen

Aus Gründen der Nachhaltigkeit sowie der besseren jugendpolitischer Repräsentanz wurde mittlerweile in München die erste Sektion der „Wilde Rose“ als Ortsgruppe des BDP-Landesverbandes Bayern gegründet. BDP-intern schafft das noch keine Konkurrenzprobleme, da es den BDP in München bisher nicht gab. Problematisch könnte es werden, wenn sich die „Wilde Rose“ in einer Stadt mit bestehender BDP-Struktur gründet.

Die „Wilde Rose“ setzt aber auf Kooperation. Das kann kurzfristig sein, wie beim Jugendtag 2013 in Weimar, oder lange andauernd, wie die Mitgliedschaft von „Maison du Maroc (Frankfurt/Main)“, oder durch Kooperationsverträge. Solche bestehen mit der „Kindervereinigung Sachsen“ und der „Fondation des Oeuvres Sociales de l´Enseignement“ (F.O.S.E), dem gewerkschaftsnahen Sozialwerk der Lehrer in Agadir/Marokko.

Sieht die Partnerschaft mit der Kindervereinigung gegenseitige jugendpolitische Unterstützung sowie Zusammenarbeit bei der internationalen TeamerInnenschulung vor, so sind mit FOSE jährlich ein Jugend- sowie ein Fachkräfteaustausch in beide Richtungen vereinbart. Die Gäste zahlen jeweils ihre Reisekosten und werden vor Ort wechselseitig freigehalten.

Kontakt zu den Ländern des Arabischen Frühlings.

Über dieses Abkommen hinaus sind in Agadir Kontakte zum jährlichen Studententheater-Festival der Universität Ibn Zohr entstanden. 2013 hat Hotte Schneider, zusammen mit jungen Deutschen und MarokkanerInnen, einen vielbeachteten Workshop geleitet. Die dort gemachten Erfahrungen hat er auf einem Theateraustausch der „Wilden Rose“ in Tunesien vertieft. Aktuell sitzt er an der Entwicklung eines Konzepts, in dem Elemente arabischer Musik und Erzählkunst mit europäischen Bestandteilen der Commedia dell’arte verwoben werden.

Der Referent für Auslandsbeziehungen der „Wilden Rose“, Youssef Abid, stammt aus Marokko und hat von daher einen besonderen Zugang zur arabischen Welt. Das kommt den Austauschen der „Wilden Rose“ mit den Ländern des arabischen Frühlings, Tunesien und Ägypten und natürlich Marokko, sehr zugute.

Zwei für 2013 geplante Austausche mit dem Irak und Ägypten mussten wegen der prekären Sicherheitslage leider vorerst abgesagt werden. Das deutsch-ägyptische Seminar „Gesellschaftliches Transformationsprozesse im Vergleich Deutschland – Ägypten“ wurde aufs Jahresende nach Frankfurt/Main verlegt.

Neben Hottes Theateraktivitäten in Agadir gab es unter Youssefs Leitung ein trinationales Workcamp zur Renovierung einer Dorfschule in Amscroud (Antiatlas) und eine Jugendfahrt des BDP-Mädchenladens Berlin-Spandau. Im November werden die Geretsrieder als Dankeschön für eine neu eingebaute Heizung eine Woche in Agadir sein.

Blick über den Tellerrand

Zu erwähnen ist auch die Teilnahme von unterschiedlich großen Delegationen der „Wilden Rose“ bei internationalen oder überbündischen Treffen. Erstmals besuchten wir ein Welt-Sozialforum, welches diesmal in Tunis stattfand. Hier konnten wir viele Kontakte, vor allem zu Vertretern arabischer Länder knüpfen. Der stark von arabischen (Palästina), südamerikanischen (Brasilien) und frankophonen Ländern dominierte Kongress relativierte die Rolle Europas und vor allem Deutschlands. Neben GEW, Stuttgart-21-Gegnern, Friedrich-Ebert- und Rosa- Luxemburg-Stiftung war die „Wilde Rose“ als einziger deutscher Jugendverband vertreten.

Auf dem Jugendtag 2013 in Weimar, den die beim Meißnerlager abgedrängten Falken aus Hannover initiiert hatten, brachten wir uns mit einer marokkanisch gestylten Jurte und drei Workshops ein:
– „Die aktuelle Lage in Ägypten“
– „Die Rolle der Gewerkschaften in arabischen Frühling am Beispiel Marokko“ und
– „ Der West-östliche Divan“ Goethes sowie arabische Gedichte mit Übersetzung (Imad Karim).

Mostafa, auf der Trommel begleitet von Hafid, entrückte mit seiner meisterhaften Ud-Musik das sommernächtliche Lagerfeuer an die Gestade der Erzählungen aus „Tausend und eine Nacht“. Ein unwiederholbares Erlebnis!

Der Jugendtag in Weimar wurde per Telefonkonferenz organisiert, wobei Christiane Tillian als Ortsansässige eine wichtige Rolle spielte.

Schließlich klinkten wir uns auch beim Meißnerlager ein, denn unsere jugendbewegte Herkunft ist nicht zu leugnen. Die Bilder der Herbstfahrt 2012 nach Marokko des BDP MTK mit Youssef als Mentor hängten wir neben die Selbstdarstellung der ABW und waren damit gleich in guter Gesellschaft.

Viel Beachtung fand auch Margarete Löwensprungs Ausstellung zum Pfadiheim Geretsried.

Unsere Beratungsangebote für Gruppenfahrten in die Länder Nordafrikas sowie ein arabischer Literaturabend verschwanden in der schwierigen Orientierungslage der vielen Kohten und Jurten, obwohl unser Wilde Rose Banner außen dran hing. Großen Zuspruch erfuhr Anja Janetzkis Workshop zur gewaltfreien Kommunikation.

Arne Farwig-Brückmann und ich hatten mit den bdj-Freunden viele Déjá-vu-Erlebnisse von 1988.

Beim abendlichen Jurtenhopping landeten wir am Ende immer beim Mindener Kreis, wo wir mit Rosa, Zeko und Prunz, Liedern und dem roten Wein den Abend ausklingen ließen.

Nur einmal wurden wir unserem Image gerecht. Nachdem in der historischen Rückblicksrede bei der offiziellen Meißnerfeier der BDP als wahrer Teufel an die (imaginäre) Wand gemalt worden war, entfalteten wir später unser graues

Interkulturelle Theater-Workshops

Sprache ist nicht wichtig. Theaterbegeisterte Jugendliche finden sich gut zurecht. Kulturgrenzen verwischen. Freundschaften entstehen leicht. Hier: Gemeinsamer Theater-Workshop in Nabeul/Tunesien 2013.

Hotte verbindet traditionelle europäische und afrikanische Theater-Elemente wie Percussion, Tanz und Maskenspiel. Mit der italienischen Commedia dell`Arte und arabischer Erzählkunst bringen seine Teilnehmer mit Poesie und Komik Themen auf die Bühne, die zeitgemäß sind. Diese Szene lässt beispielsweise durchaus Assoziationen zum Thema Zwangsverheiratung zu.

Das Theater ist ein Medium, das in allen Kulturen verbreitet ist. Wenn man keinen Schwerpunkt auf Texte legt, sondern den körperlichen Ausdruck wie Gestik und Mimik zum Schwerpunkt macht, sind das Verständnis füreinander und eine gemeinsame Arbeit schnell hergestellt. Hier: Übungen zur Körperhaltung von Opfer und Täter in Geretsried 2012

Banner mit der Aufschrift „BDP.PfadfinderInnen gegen Rassismus“. Sonst nur Fahnen. Man schaute, staunte und schwieg.

Was gibt es noch zu berichten?

Die erste Ausgabe unser Wilde-Rose-Blätter ist erschienen, wir arbeiten am Jahresbericht 2013 und am Jahressteckkalender 2014 und zerbrechen uns den Kopf, wo wir 50 000.-€ für eine neue Elektroleitung und neue Fenster für Geretsried herkriegen.

2014 soll als zentrale Veranstaltung zum dritten Mal im Ferienschnittpunkt das Jugendcamp „Der Große Sommer“ mit internationaler Beteiligung in Geretsried stattfinden. Hoffentlich sind wir dann auch barrierefreier aufgestellt, denn unsere behinderten Freunde aus Belarus und Polen wollen wieder kommen.

Wer bei der „Wilden Rose“ mitarbeiten will, ist herzlich willkommen, als aktives Mitglied oder als UnterstützerIn.

Im Vorstand sind bis zur Neuwahl an Christi Himmelfahrt 2014

- Arne Farwig-Brückmann, Frankfurt am Main
- Benjamin Tuk (Benni), Schwalbach/Taunus
- Christiane Tillian, Weimar
- Herbert Swoboda (Swobl), Schwalbach/Taunus

Die Adressen:

- Wilde Rose Geschäftsstelle, c/o Stefan Weniger (Geschäftsführer), Regenspiegel 12, 98527 Suhl
- Wilde Rose, Internationales Referat (Youssef Abid), Frankenstr. 44, 65824 Schwalbach
- www.ikj.bdp.org

Herbert Swoboda (Swobl)

Die „Wilde Rose“ veranstaltet regelmäßig interkulturelle Begegnungen in Form von Theater-Workshops unter der Leitung von Hotte Schneider. Die Partner leben in Marokko und Tunesien. Dabei geht es inhaltlich um unterschiedliche Mentalitäten, gegen Hass und für Tolerenz. Angesichts der Entwicklungen im Zuge des „Arabischen Frühlings“ ist das für die „Wilde Rose“ und ihre Partner eine spannende Erfahrung. Auch die Waldeck würde sich für solche Interkulturellen Begegnungen eignen.

Swobl

Am 18. Internationalen Theater-Festival in Agadir (Marokko) nahmen junge Schauspiel-Gruppen aus acht Nationen teil. Hier Abschlussaufführung des internationalen Workshops von Hotte Schneider. Auch im Frühjahr 2014 wird die „Wilde Rose“ an diesem Event wieder teilnehmen. (Infos bei hotte.schneider@web.de)

Wenn der Hass regiert, dreht die Gewalt-Spirale hoch. Jeder schießt auf Jeden bis der Letzte tot ist. Szene aus der Abschlussaufführung von Nabeul/Tunesien: Motto: „Leben und leben lassen“

Da sollten wir mal drüber nachdenken:
Wenn Freunde aus Marokko kommen, fliegen sie meistens von Marrakesch nach Flugplatz Hahn im Hunsrück, weil der Flug mit rund 150 Euro hin und zurück erschwinglich ist. Von da werden sie von Freunden der Wilden Rose rund 600 Kilometer über die Autobahn ins Alpenvorland nach Geretsried chauffiert. Als Waldecker habe ich mich jedes Mal gefragt: „Was soll dieser Humbug??“ Können wir solche Begegnungen nicht direkt auf der schönen Waldeck machen, die doch mit Bühne und Sälchen für sowas perfekt ausgestattet ist? Das würde uns viel Zeit, Geld und unnötiges Autobahn-Gegurke sparen. Aber leider ließ der Belegungsplan der Waldeck solche Dinge auch für dieses Jahr wieder nicht zu. Der Grund: Internationale Begegnungen mit Afrika lassen sich aus vielerlei Gründen nicht so lange im Voraus planen wie beispielsweise Klassenfahrten.
Vielleicht wäre ja auch hier das neue Mohrihaus eine Alternative für ein- bis zwei Events im Jahr. Da sollten wir mal drüber nachdenken.

Hotte

Mindener Kreis 2014 auf der Waldeck

Hanns Eisler und die „Rote Kiste“

Liebe Freundinnen und Freunde des Mindener Kreises,

vom 27. bis 29. Juni 2014 findet auf der Waldeck das Sommertreffen 2014 des Mindener Kreises statt, das sich mit den Liedern beschäftigen wird, die wir in unseren bündischen Gruppen nach 1945 in Westdeutschland gesungen haben und die wir zum Teil auch heute noch bei unseren Treffen im Mindener Kreis singen.

Unser Repertoire war ziemlich breit und hat, wenn wir in der Öffentlichkeit sangen, so manchen irritiert. Das war insbesondere dann, wenn wir die von uns so genannte Rote Kiste öffneten. Vielleicht werden wir in diesem Jahr auch einmal darüber diskutieren, was uns an den sozialistischen und kommunistischen Kampfliedern so fasziniert hat.

Waren es die Texte, waren es die Melodien?

Vor einiger Zeit hat der Vorwärts Buchverlag eine zweite Auflage des Das vorwärts Liederbuch herausgebracht, in dem sich viele unserer bündischen Lieder finden. Mitherausgeber sind unsere Freunde Helm König und Klaus Wettig.

Fünf Lieder in diesem Liederbuch hat Hanns Eisler komponiert:

- Vorwärts und nie vergessen, ...
- Und weil der Mensch ein Mensch ist, ...
- Die Moorsoldaten (Rudi Goguel bearbeitet von Hanns Eisler)
- Am Grunde der Moldau wandern die Steine, ...
- Kinderhymne (Bertolt Brecht): Anmut sparet nicht noch Mühe, ...

Ich muss gestehen, dass ich mich nie mit Hanns Eisler beschäftigt habe, eigentlich nichts von ihm wußte, bis mir der Potsdamer Musikwissenschaftler und Germanist Dr. Arnold Pistiak seine vier Essays zu Hanns Eisler schickte.

Ich könnte mir vorstellen, dass auch euch diese Essays interessieren könnten.

Es grüßt euch

Wolf Hempel

Arnold Pistiak: Hanns Eisler. Essays in vier Bänden, Schuber mit Beiheft, zus. 294 Seiten, € 32,00.

Buchwerk Bodoni e.V.
Krausnickstraße 6
10115 Berlin
Tel: 030-2825137
Fax: 030-28387569
www.bodoni.org
info@edition-bodoni.de

Brecht-Forschung

Gesungene Rauschzustände

Brecht-Rezeption in der bündischen Jugend,

… so der Titel einer Arbeit von Frank Seiß, die – durch Vermittlung von Mac – auf Stefan Krolles Untersuchungen, auf Recherchen im Waldeck-Archiv, auf Kontakten mit Ursula Prause, Helm König und anderen beruht.

Seiß hatte festgestellt, dass in den einschlägigen Standardwerken der Brecht-Forschung die in bündischen Kreisen entstandenen Neukompositionen von Brechtliedern nicht erwähnt werden. Somit macht Seiß mit seiner Studie auf eine Forschungslücke aufmerksam.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurden in den Gruppen des Nerother Wandervogels Brechtlieder gesungen. Diese kamen in die Gruppen und in deren Liederbücher durch Werner Helwig, den „Hauspoeten“ der Nerother, dessen Gedichte und Lieder nach Seiß „unverkennbar durch Brechts Hauspostille-Stil geprägt“ ist, und der eine Reihe von Brecht-Liedern vertont bzw. neu vertont und für Gruppen singbar gemacht hat.

Auch als im „Dritten Reich“ sowohl Brecht als auch der Nerother-Bund verboten waren, trafen sich Nerother konspirativ und sangen die Lieder, die sie in ihren persönlichen, handgeschriebenen Liederbüchern gesammelt hatten, darunter auch Brechtlieder. Seiß nennt als Beipiel Hai Frankl, der sich 1939 nach Schweden retten konnte. Brechts Hauspostille und sein Liederbuch samt Brecht-Liedern reisten mit ihm ins Exil.

Wie kam es dazu, dass sich in die Singe-Runden am Lagerfeuer Brecht-Gesänge einfinden und „gesungene Rauschzustände“ (Stefan Krolle) hervorrufen konnten? Walter Mossmann deutet dies mit der „Faszination des Verruchten“, Jürgen Kahle als Bruch mit den Tabus der Väter, Frank Seiß als „entlastenden Affektdurchbruch“, als „Sieg über das Über-Ich“ – wie schon vordem das Singen von Landsknechts-

und Söldnerliedern.

Als weiteres Motiv für die bündische Brechtrezeption macht Seiß das „parodistische Element“ in Brechts Texten aus, das wie ein „Gegengift“ wirkt gegen Pathos, Sentimentalität und überholte Normen, so z.B. in den „Schlagern der Jugendbewegung“, in Stefan Georges „hohem Ton“, bei Hermann Löns oder in „Walter Flex’ All-TimeHit Wildgänse rauschen durch die Nacht“.

Das bündische Singen als „Gemeinsamkeit stiftende kollektive Aktivität“ berührt sich nach Seiß mit dem, was Brecht als „Gebrauchsästhetik“ vertreten hat – im Gegensatz zur öffentlichen Aufführung, die von Brecht ebenso kritisch betrachtet wird wie der gesamte etablierte Kulturbetrieb.

Seiß schließt seine Ausführungen zur bündischen Brecht-Rezeption mit dem Satz: „Es ist an der Zeit, auch solche weniger ‚offiziellen’ Rezeptionsstränge ernst zu nehmen – gerade bei einem Schriftsteller, der der ‚E-Kultur’ durchaus misstraute.“

GMP

Frank Seiß: Gesungene Rauschzustände. Brecht-Rezeption in der bündischen Jugend, in: Dreigroschenheft. Informationen zu Bertolt Brecht, 20. Jg. Heft 4/2013, Seite 3 – 10.

Hörhagers Schiff – Farewell!

Falado vor Island gesunken

Foto: Horst Pletsch

Die Brigantine „Falado von Rhodos“ befuhr zum letzten Mal die Weltmeere. Fünfundvierzig Jahre hat das beliebte Segelschiff für „Bündische“ alle Ozeane befahren. Auch etliche Waldecker Freunde verdanken dem Zweimaster unvergessliche Erlebnisse. Am 9. August 2013 ist die Falado siebzehn Seemeilen westlich der isländischen Halbinsel Reykjanesskagi gesunken.

An Bord befanden sich fünf Erwachsene und sieben Kinder zwischen elf und fünfzehn Jahren. Der Notruf ging am Donnerstagabend, dem 8. August, kurz nach 23 Uhr bei der isländischen Küstenwache ein. Der Zweimaster hatte bei Unwetter einen schweren Wassereinbruch erlitten. In einer gefährlichen Operation versuchten Hubschrauber und Rettungsboote bei schlechten Wetterbedingungen mit starkem Wind und meterhohen Wellen die Passagiere zu bergen. Erst um zwei Uhr morgens waren alle unverletzt gerettet.

Man hat noch versucht, das Schiff in Schlepp zu nehmen. Vergeblich. Kurz nachdem die Besatzung von Bord war, versank das Schiff. Die Geretteten wurden in einem Fischerdorf Mitarbeitern der deutschen Botschaft übergeben.

Der Heimathafen der Falado war Schleswig. 2012 wurde sie auf einer Werft auf einen mehrmonatigen Törn gut vorbereitet. Auf ihrer letzten Fahrt stach sie in See Richtung Kanarische Inseln um dann von dort im November 2012 die sechste Atlantiküberquerung in die Karibik zu unternehmen. Weiter ging’s von Martinique über Miami, die amerikanische Ostküste entlang und dann von New York über Halifax, Neufundland und Labrador nach Grönland – bis das Schiff schließlich am 5. Juli 2013 Island erreichte.

Die „Falado von Rhodos“ wurde 1968 auf der Xalkidos-Werft auf Rhodos gebaut. Sie ist nicht zum ersten Mal gesunken. Aber noch nie so tief. Deshalb ist wohl nichts mehr zu retten. Fischer schätzen, dass sie an dieser Stelle zwischen 90 und 300 Meter tief auf dem Meeresboden liegt. An Bergung ist nicht zu denken.

Hotte

www.falado.de

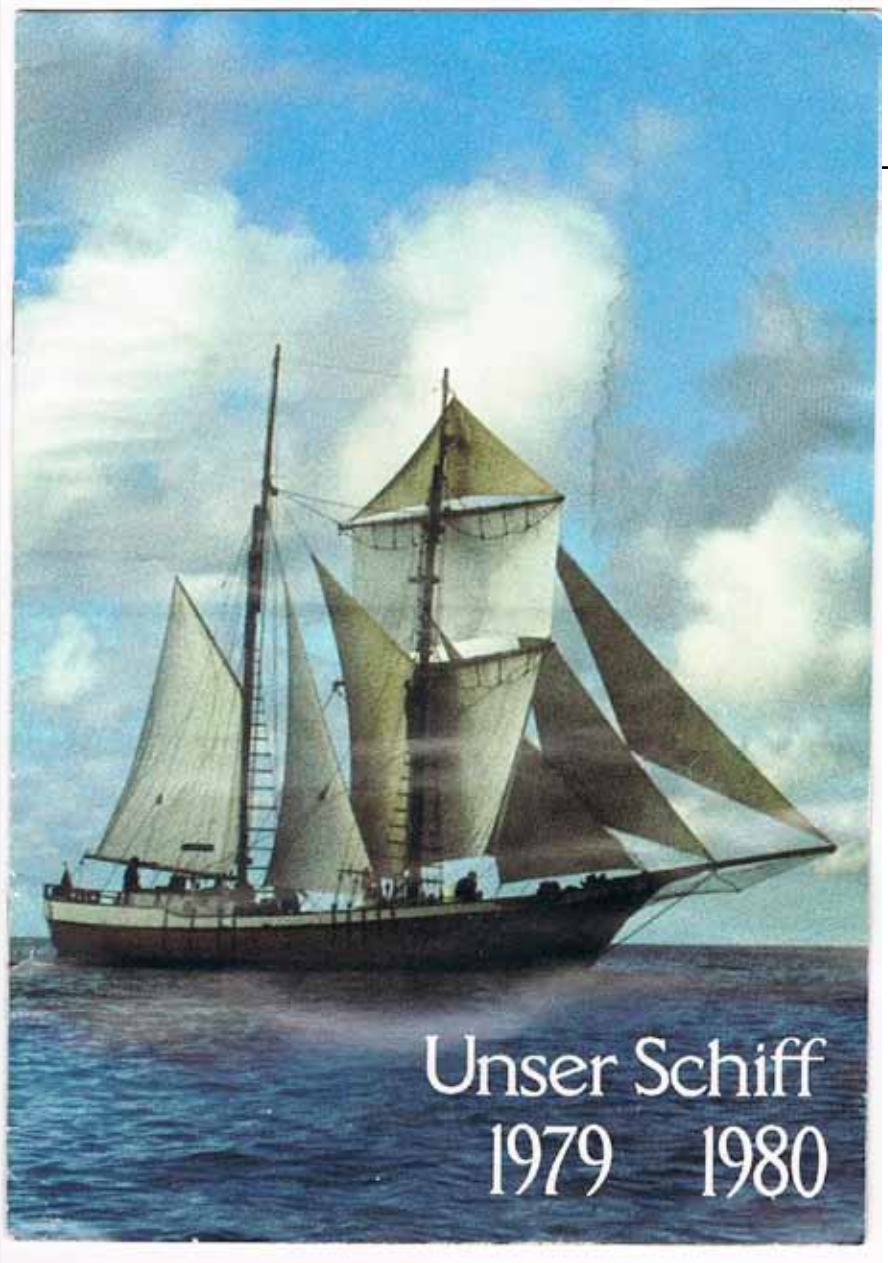
In der Nacht zum Freitag, dem 9. August 2013, ist die Brigantine „Falado von Rhodos“ etwa 17 Seemeilen westlich der Isländischen Halbinsel Reykjanesskag in schwerer See gesunken. Zwölf Meter hohe Wellen erschwerten die dramatische Bergung der vier Mann Besatzung und der sieben Passagiere. Sie dauerte über vier Stunden und gelang schließlich mit Hilfe eines Rettungshubschraubers der isländischen Küstenwache. Alle Überlebenden sind wohlauf. Das Segelschiff befand sich auf der Heimreise entlang der amerikanischen Ostküste, vorbei an Neufundland, Labrador und Grönland nach Deutschland.

Die „Falado von Rhodos“ war ein deutsches Segelschiff der Jungenschaften. Sie wurde im Jahr 1968 in der Xalkidos-Werft auf der Insel Rhodos gebaut. Den Riss entwarf ein deutscher Konstrukteur, die griechischen Bootsbauer legten ihr handwerkliches Können in ihr Meisterstück. Der 23 m lange Schiffsrumpf entsprach einem Kaiki aus der Ägäis mit 2,6 Metern Tiefgang und dreißig Tonnen Verdrängung. Ursprünglich war die „Falado“ als Gaffelschoner getakelt.

Der Name des Schiffes leitet sich von dem Traumland ab aus einem Seefahrergedicht von Hans Leip, das in den Bünden gern gesungen wird:

Falado, o Falado,
wer seilt mit nach Falado?
Jeder sucht es, keiner fand
Falado, das Wunderland.
Ein Mast ho, zwei Mast ho,
Dreimast seilt nach Falado.
Hans Leip

Bauherr, Eigner und erster Skipper war der Altphilologe und Verleger Dr. Herbert Hörhager, der seinen Zweimaster alsbald den Bündischen Jungenschaften gratis überließ. Das war mehr als eine großmütige Geste. Seit über vierzig Jahren sorgte sich ein Trägerverein um alles, was das Schiff betraf. Sein Heimathafen war Schleswig.



Wer jemals auf diesem Segelschiff gefahren ist, wird seine elegante Schönheit nie vergessen. Barfuß auf hölzernen Planken in warmen Meeren zu segeln gehört zu den großen Erlebnissen der Fahrenden. Aber auch auf rauer See in hohen Breiten!

Als Galionsfigur zierte ein handgeschnitzter Delphin aus massivem Eichenholz den Vordersteven. Vom langen Bugspriet aus führten drei Schratsegel schräg hinauf in das Top vom Fockmast. Zwei quer getakelte Rahsegel schmückten die Brigantine von 23 Metern Länge und 4,9m Breite. Über dem Achterschiff des Zweimasters blähte sich das Besansegel. Insgesamt 200 Quadratmeter Segelfläche machten etwas her. Dazu kamen die 147 PS des MTU-Dieselmotors.

Seit 1971 befuhr die ganz aus Eichenholz gebaute Brigantine mit wechselnder bündischer Crew nicht nur ihre Heimatgewässer, die Nord- und Ostsee. Sie überquerte sechs Mal den Atlantik, pflügte durch das Karibische Meer in den Panamakanal und segelte über die Weiten der Südsee ins polynesische Dreieck zwischen Hawaii, der Osterinsel und Neuseeland. Auf ständigem Westkurs durch den Indischen Ozean, das Rote Meer und die Mediterranée, kam sie zurück in atlantische Gewässer und wieder nach Hause.

Zweimal hat sie so den Erdball umrundet.

Bereits 1977 sank die „Falado“ schon

einmal im Öresund, konnte aber wieder geborgen werden.

Nun ruht die bündische Brigantine auf dem Meeresgrund westlich von Island.

Oss Kröher

Die Falado von Rhodos, „unser Schiff", sank am 9. August 2013 etwa einunddreißig Kilometer vor der Insel Reykjanes. Nun liegt das Schiff – ganz stilecht – neunzig Meter unter dem Meeresspiegel vor Island. Nach fünfundvierzig Jahren hat es seinen letzten Ruheplatz gefunden.

Es ist bei der sechsten großen Ozeanüberquerung von der Karibik über Labrador und Grönland im Sturm mit zwölf Meter hohen Wellen untergegangen. Die vierköpfige Crew und die acht Jungens an Bord konnten unverletzt gerettet werden. Das ist ein guter Abschluss für eine ganz besondere kleine Welt.

Ich habe das Schiff durch die Graue Jungenschaft kennengelernt. Von 1978 bis 1990 bin ich kleine und große Törns mit der Jungenschaft, gemischten Gruppen und der Waldeck-Crew auf der Ostsee, dem Atlantik und in der Südsee gefahren.

Die erste Ankunft auf dem Schiff war schwierig, ich hatte keine Ahnung vom Segeln. Es galt, sich erst einmal auf dem Schiff und mit den anderen zurechtzufinden. Ein Holzschiff macht immer etwas Wasser, und so roch es unter Deck nach Muff, Bilgewasser, Petroleum und Schweiß. Die Tradition der bündischen Körperpflege und die Verpflegung an Bord waren eher kernig, die Schaukelei tat das Ihrige zu einer völlig neuen Geruchskakophonie. Das Wetter und die Ostsee waren gnädig, und so konnte ich nach einigen Tagen die erste Ruderwache unter dem Sternenhimmel genießen. Das ganze Schiff summte, wenn wir unter Deck sangen. Die Bordgemeinschaft wuchs zusammen. Trotz der Enge an Bord wurde es möglich, den Moment auf dem Wasser für sich zu genießen.

Die Falado war, mit den wechselnden Crews, ein besonderer Ort des Zusammentreffens. Wie auf der Waldeck trafen ganz unterschiedliche Menschen aufeinander. Die Enge an Bord und die Einfachheit hat soziale Unterschiede, Alter oder Charakter vergessen lassen und ganz andere Seiten an den Menschen gezeigt.

Diese Enge wurde von manchen Gruppen auch sozialpädagogisch genutzt, um Jugendliche bewusst gruppendynamisch zu entwickeln. Der Gruppendruck hat auch in manchen Crews zu außergewöhnlichen Stresssituationen geführt. Bei einem Schiff kann man nicht einfach aussteigen, räumliche Rückzugsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Meine persönliche Entscheidung war, nur noch mit Menschen zu fahren, welche eine ähnliche Einstellung zum Segeln, zum Leben und zur Natur hatten.

Die Falado als Mini-Windjammer wurde überall bestaunt und bekam als Museumsschiff schöne Liegeplätze im Hafen. Dadurch habe ich eine ganz neue Ansicht von Hafenstädten kennengelernt. Zwischen den modernen Renn-Yachten und Küstenschiffen konnte ich anders mit den Menschen in Kontakt kommen. Von feinen Herren, Straßendirnen, Touristen und Fischern angesprochen, wurde Kuddel Daddeldu in meinem Kopf ganz lebendig:

„Daddeldu malte mit Mennige und Teer den Gaffelschoner Claire. Da kam ein feiner Herr und sprach – lieber Herr Seeman hier sind fünfzig Pfennig …"

Einmal kaufte ich sonntags morgens eine Kiste grüne Heringe frisch vom Fischkutter. Die Lebensmittelvorräte an Bord waren sehr übersichtlich, so fehlte Mehl. Also einfach an den nächsten Türen klingeln und mir Mehl von einer dänischen Familie besorgen. Die ganzen Heringe für eine hungrige Crew auf zwei kleinen Gasflammen zu braten, war dann die nächste Aufgabe.

Kochen an Bord war immer ein besonderes Vergnügen. Als Smutje ist man für die Stimmung an Bord sehr wichtig, und so brachte ich von Reise zu Reise immer bessere Ausrüstung mit an Bord. Als wir bei Nieselregen und mit Maschine statt Segeln den großen Belt hinauffuhren, überraschte ich die Crew mit Mandelhörnchen, welche in einem Edelstahlkanister auf dem Gasherd gebacken worden waren.

Die Waldeck-Crew war bekannt für die besonderen Abschlussdiners, vor allem, da wir die Speisekarte an die Mona-Säule unter Deck der nächsten Crew hinterließen. Ich glaube, niemand sonst brachte eine Sahnespritze mit an Bord oder briet frischen Krokant in den zerbeulten Alupfannen.

Bei einer Schiffsübergabe wunderte sich die alte Crew über die Mengen an Rotwein, aber auch über die fünf Gitarren welche wir mit an Bord nahmen.

Ich erinnere mich gerne an die Fahrten mit den unterschiedlichen Menschen, den besonderen Momenten und auch dem Gemeinschaftsgefühl. Gemeinsames Arbeiten am Schiff, malen, sägen und die Maschine mit Bordmitteln reparieren. Wenn das Schiff unter dem Sternenhimmel leise knarzend dem Ruder folgt. Ein Auge auf der Kompassrose und ein Auge auf den Bugspriet gerichtet, den Wind auf der Haut spüren. Aufentern bei Windböen, in klammen Klamotten und kodderigem Magen sich selbst überwinden. Nach der Ruderwache sanft in den Schlaf geschaukelt zu werden, den Stimmen der nächsten Wache lauschend. Singen und Lachen im Hafen nach ein paar durchwachten Nächten, Gespräche unter Männern, dummen Sprüchen und lustigen Geschichten. So ist manches Abenteuer und Seemannsgarn bei den Fahrten entstanden.

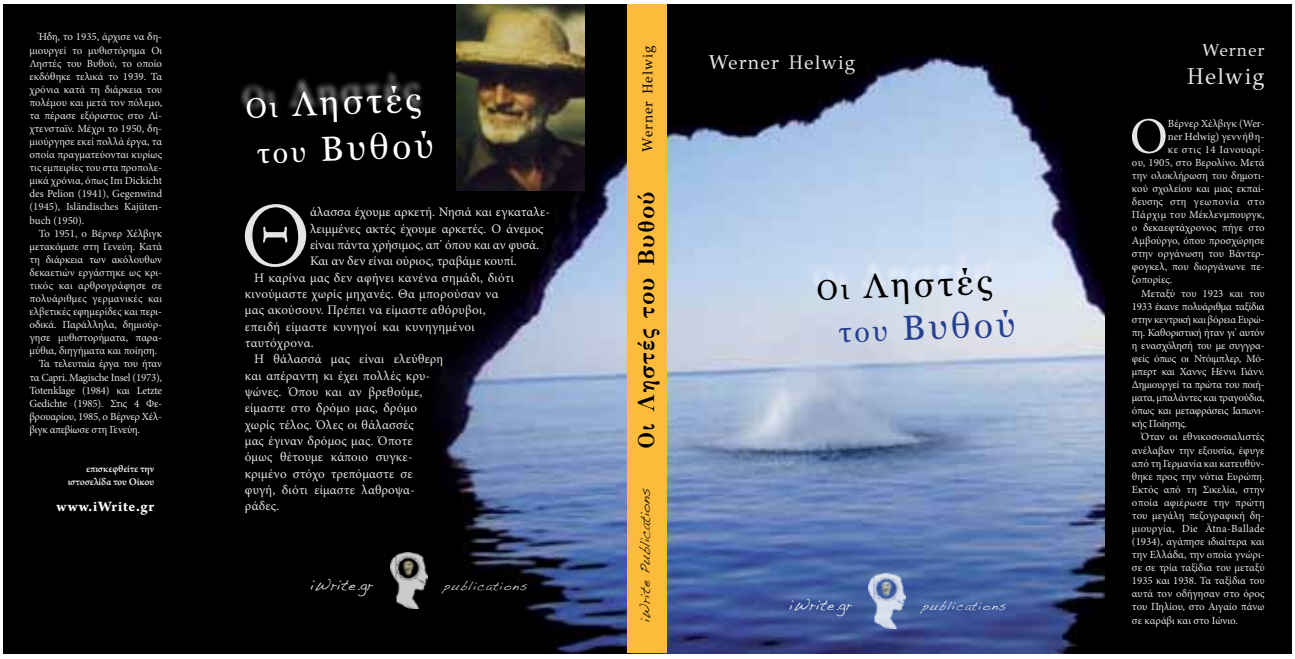
Ist auch das Segel arg geflickt,
bald ist es eurem Spott entrückt.
Wenn uns der Wind ins Weite führt,
hat uns der Jubel gekürt.

Arne Krolle

Mythos Pilion

Alfons Hochhauser alias Xenophon alias Clemens

Eine Biografie aus griechischer Sicht



Bei vielen Waldeckern der Nachkriegs-Generation weckt der Name Alfons Hochhauser Erinnerungen, sei es aus eigenem Erleben, sei es aus der Lektüre der Griechenland-Romane von Werner Helwig. Schon in den dreißiger Jahren suchten Nerother das Abenteuer bei Xenophon. Nun beleuchtet ein Grieche namens Kostas Akrivos die Sicht von Hochhausers Wahlheimat auf den „Barfußpropheten vom Pilion". Das Buch ist 2012 auch auf Deutsch erschienen.

Kostas Akrivos wurde 1958 in Volos geboren und arbeitet als Lehrer und Schriftsteller. Er hat eine umfangreiche Xenophon-Biographie geschrieben. Er hat viele Artikel von griechischen Zeitschriften und Zeitungen zusammengestellt und hat verschiedene Personen interviewt, die Xenophon persönlich gekannt haben. Dadurch kommen viele Aspekte ans Licht, die bisher nicht bekannt waren.

Der griechische Titel „Wer erinnert sich an Alfons?" ist eindeutig besser als die deutsche Übersetzung angesichts der vielen Personen, die der Verfasser interviewt hat.

Antonis Vlachopoulos, ein älterer Mann aus Veneto, einem Dorf im Pilion, erinnert sich: *„Wie mein Vater erzählte, kam Alfons Mitte der dreißiger Jahre ins Dorf. Er war der erste Freiwillige in der ELAS, der griechischen Partisanenarmee während des Zweiten Weltkriges unter dem Namen Kapetan Piliotis."*

In der Zeitschrift „Makrinitsa" berichtet Kostas Patrikos, alter Lehrer und Heimatforscher, unter dem Titel „Alfons-Andreas Hochhauser" über Xenophon: *„Im Sommer 1926 schlendert ein hochaufgeschossener, schlanker junger Mann, kaum zwanzigjährig, mit einem Adlerblick stolzen Schrittes in der Hafenpromenade von Volos."*

Nach einer Woche Aufenthalt in Volos steigt er in den Pilion und kommt an die Ostküste, wo er unter anderem Schweine hütet. *„Die Schweine liebte er wie seine Kinder. Jedes ruft er mit dem Namen, den er ihm gegeben hat, deshalb folgen sie ihm auch treu ergeben. Vorweg Alfons und hinter ihm die Schweine. Ein Volk und ein König."* Als Nahrung fängt er Schlangen und brät sie.

Der Text berichtet weiter über Alfons und die Wirren des Krieges. Er kommt1941 als Soldat der Wehrmacht nach Volos. *„Er war gegen die Nazis und*

versuchte auf jede erdenkliche Art Griechen zu schützen, die in Gefahr waren. Deshalb lag er in ständigem Streit mit den griechischen Kollaborateuren, die ihn bei den Deutschen anschwärzten, weil er sie bei ihrer Arbeit störe."

Ein anderer Zeuge erinnert sich. Der Schwiegervater von Alfons namens Vagenas (Fassbinder) hat ihn am Strand von Volos getroffen. Xenophon, in deutscher Uniform, hat ihm erzählt, er habe begriffen, dass die Nazis *„schlimmer sind als die Schweine von Pouri"* (einem Dorf im Pilion).

Bleibende Verdienste erwarb sich Alfons Hochhauser, als er 1926 die bronzene Poseidon-Statue entdeckte und barg, die ein Schmuckstück im Nationalen Archäologischen Museum von Athen ist. Die Zeitung „Ta Nea" berichtet über die Bergung, erwähnt aber Alfons nicht. Kostas Akrivos schreibt einen Brief an das Museum mit der Bitte um weitere Informationen über die Bergung und erhält folgende Antwort: *„Aus den Unterlagen des Museums geht keine Beteiligung des Oesterreichers Alfons Hochhauser bei der Ortung und der Bergung der Bronzestatue des sogeannnte Zeus von Artemision hervor."*

So bedankte sich der griechische Staat bei Alfons Hochhauser für seine großartige Leistung.

Jannis Katsaros

Kostas Akrivos: Alfons Hochhauser – Der Barfußprophet von Pilion, Roman, aus dem Griechischen von Hans-Bernhard Schlumm, Frankfurt/Main (Größenwahn-Verlag) 2012, 202 Seiten, ISBN: 978-3-942223-19-5.

Wer macht mit?

Freundeskreis Hochhauser

In Zagora/Horefto entsteht ein ökologisch-kulturelles Projekt. Der Freundeskreis Alfons Hochhauser, in dem sich Griechen, Deutsche, Österreicher und andere Europäer zusammengefunden haben, möchte mit einem kleinen Ausstellungsraum, mit kulturellen Angeboten und Initiativen zum Naturschutz im Nordosten des Pilion aktiv werden.

Der Freundeskreis sucht seit einiger Zeit eine Räumlichkeit um seine Pläne umzusetzen. Nun hat sich ein Objekt gefunden, das den Vorstellungen der Mitglieder entspricht. Die Gemeinde Zagora hat dem Freundeskreis Alfons Hochhauser ein kleines Häuschen, das alte Zollhaus, an der Hauptstraße, mitten im Ortskern von Horefto zur Verfügung gestellt[…]

Durch einen Beschluss des Gemeinderates der Gemeinde Zagora-Mouresi vom 27.06.2013 kann nun der Freundeskreis Alfons Hochhauser aktiv werden. Der Bürgermeister, Herr Georgios Antonoglou–Kassavetis hat vom Gemeinderat die Generalvollmacht erhalten die Arbeiten entsprechend zu unterstützen. Die finanzielle Lage der Gemeinde Zagora lässt hier natürlich keinen großen Spielraum. Darum ist der Freundeskreis Alfons Hochhauser auf Sponsoren angewiesen, um das Konzept möglichst rasch umzusetzen.

[…]

Im Jahr 2005 entstand die Internetseite www.alfons-hochhauser.de.

[…]

Wir suchen weiterhin freiwillige Helfer für die Restaurierung des Gebäudes, für die Restaurierung der THETIS, für den Wiederaufbau von Koulouri, für die Übersetzung einzelner Artikel unserer Internetseite ins Griechische und Englische. Darüber hinaus suchen wir auch Sponsoren die uns finanziell unter die Arme greifen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Freundeskreis Alfons Hochhauser

Haben Sie Fragen zu Alfons Hochhauser, zum Stand der Arbeiten und Aktivitäten oder zu den weiterführenden Angeboten so richten Sie Ihre Anfrage an post@alfons-hochhauser.de oder gleich an die entsprechenden Ansprechpartner:
Dieter Harsch dieter.ha@t-online.de für Alfons Hochhauser
Diethelm Adlunger diethelm@adlunger.de für Arbeiten und Aktivitäten
Evelin Kyrannos sunray1@otenet.gr weiterführende Angebote

Zur Vorgeschichte der Falado

Segelschüler bei Xenophon (Alfons Hochhauser)

Griechenland, Ägäis, der deutsch-griechische Fischer und Abenteurer Xenophon, das waren lange ehe ich meinen Fuß auf den Strand der Ägäis setzen konnte feste Begriffe in meinem auf Abenteuer orientierten Weltbild. Und dann rückte plötzlich alles in erreichbare Nähe.

Zu unserem traditionellen Ostertreffen auf Burg Waldeck war auch Freund Fred Kottek aus Athen erschienen, wo er ein Stipendium an der Universität erlangt hatte.

In Athen hatte Fred Herbert Hörhager kennengelernt, einen betuchten Altphilologen und Privatier, der von bedeutenden Funden in den antiken Gewässern träumte. Dafür suchte er eine Crew. Ein Segelboot hatte er bereits gechartert. Was lag Fred und mir näher, als uns als die ideale Crew anzubieten?

Ich ließ mein Studium für das laufende Semester ruhen, und wir fuhren selbdritt in Hörhagers klapprigem Käfer mit unsynchronisiertem Getriebe nach Griechenland zu Xenophon – für Fred und mich eine Tortur, denn Hörhager, der darauf bestand, die ganze Strecke selbst zu fahren, hatte aber wohl noch nie etwas von Zwischengas gehört. Der VW hielt durch.

Nun begann das Abenteuer. Um von Xenophon in die griechische Küstenschiffahrt eingeweiht zu werden, quartierten wir uns für drei Wochen in seiner Kloster-Herberge ein und genossen Chariklias griechische Küche. Wenn wir mit dem Boot einschlägige Plätze ansteuerten, zitierte Hörhager, der Helwig mehr oder weniger auswendig kannte, aus dessen Romanen. Xenophon lieferte jeweils dazu die Originalversion.

Dann ging es weiter kreuz und quer durch die Ägäis. Leider meinte ich, mein Semester noch retten zu können, indem ich das Abenteuer vorzeitig abbrach und nach Stuttgart zurückkehrte. Welch ein Irrtum! Die Griechenlandbilder wirkten so stark nach, dass ich mich auf keine Vorlesung mehr konzentrieren konnte.

Die anderen erreichten, zum Teil unter dramatischen Umständen, die türkische Küste, von wo Hörhager das Schiff alleine in den Heimathafen Piräus zurückbringen musste. Dies gelang ihm im Schlepptau eines griechischen Fischerbootes. Man sagt, dass ihm bei diesem „Törn“, bei dem er das Boot ohne Pause selbst steuern musste, sein ansehnliches Embonpoint abhanden gekommen sei.

Und doch hat Hörhager bei dieser Tour Feuer gefangen und die vielfach diskutierten Pläne für ein bündisches Segelschiff, in die Tat umgesetzt. So kam es zur „Falado von Rhodos“.

molo

Was *KÖPFCHEN*-LeserInnen interessieren könnte

Zum Lesen

G. Ulrich Großmann, Claudia Selheim und Barbara Stambolis (Hg.): **Aufbruch der Jugend.** Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung, Nürnberg 2013, 344 Seiten, ISBN 978-3-936688-77-1, 25 Euro im Museumsshop, 33 Euro bei Versand (gnm.de, Best.-Nr. 758) und im Buchhandel.

Begleitband zur Ausstellung „Aufbruch der Jugend“ im Germanischen Nationalmuseum vom 26.09.2013 bis 19.01.2014 mit Beiträgen u. a. von Jürgen Reulecke, Barbara Stambolis Arno Klönne, Moshe Zimmermann, Detlef Siegfried. Zu Ausstellung und Tagung siehe Seite 28 f.

Noch lieferbar:

Fritz Graßhoff: **Bellman auf Deutsch,** Fredmanns Episteln, Berlin (Verlag für Berlin-Brandenburg) 1995, 256 Seiten, ISBN 3-930850-10-9.

1995 hatte die Wilhelm-Fraenger-Gesellschaft im Verlag für Berlin-Brandenburg Fritz Graßhoffs Bellman-Übersetzung herausgegeben. Dieses letzte Buch des am 9.12.1913 – also vor hundert Jahren – in Quedlinburg geborenen und am 9.2.1997 in Kanada verstorbenen Malers, Schriftstellers, Dichters und Liedertexters, ist noch begrenzt vom Verlag lieferbar. Siehe verlagberlinbrandenburg.de

Fritz Schmidt (fouché): **Zwischen Kohtenkreuz und Hakenkreuz.** Opportunismus, Resistenz und Widerstand aus dem jungenschaftlichen Spektrum. Karl Daniel/Günther Wolff, Ernst Reden/ Hans Scholl, Jürgen Seydel. – Edermünde (Achims Verlag) 2013, 68 Seiten.

fouche1.fritz@t-online.de
Zu beziehen bei:
Verlag Achim Freudenstein,
Im Ährenfeld 34, 34295 Edermünde

Drei Beiträge zu einer „Darstellung jungenschaftlichen Verhaltens vor und unter dem NS-Regime". Es geht „um das empathische Bemühen, sich ohne Vorurteile und Vorverurteilungen in die zeittypischen Handlungsperspektiven konkreter Menschen in ihren individuellen wie kollektiven Lebensbedingungen hineinzudenken." – so Jürgen Reulecke im Vorwort.

scouting Jahrbuch 2013, Baunach (Spurbuchverlag) 2013, 223 Seiten, ISBN 978-3-88778-380-8, ISSN 0176-4624.
Die bisherige Zeitschrift scouting erscheint nicht mehr. in der alten Form, sondern als Jahrbuch.

Frank Seiß: **Gesungene Rauschzustände**, siehe Seite 36 f.

Kostas Akrivos: **Alfons Hochhauser** – Der Barfußprophet von Pilion, siehe Seite 40.

Oskar Kröher: **Vom Lagerfeuer ins Rampenlicht**, siehe Seite 29.

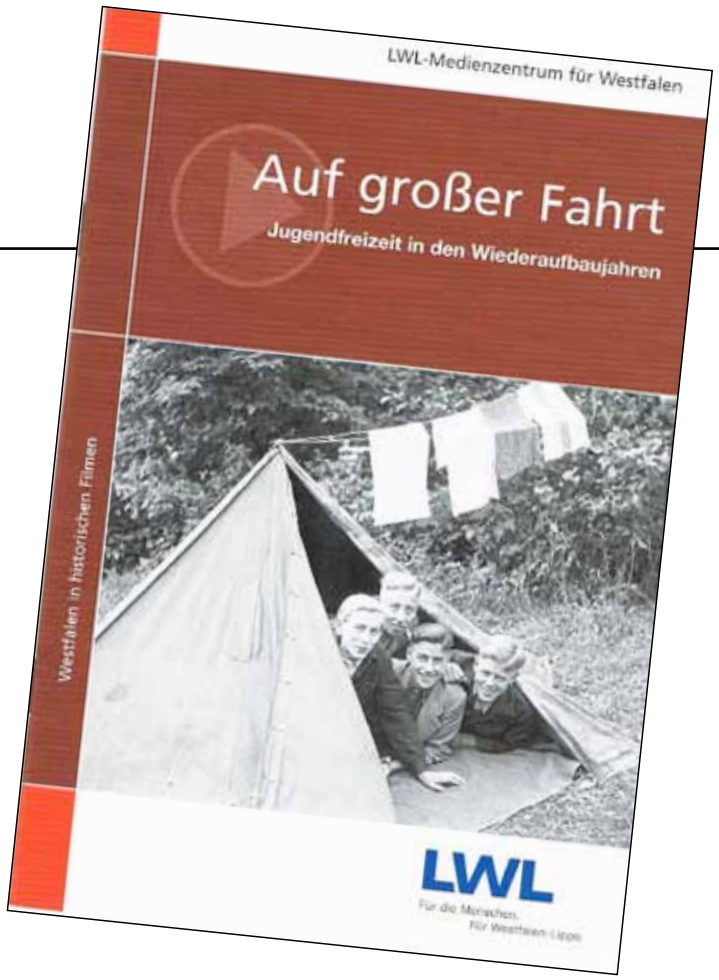
Bernd Köhler: **Keine Wahl**, siehe Seite 31.

Zum Hören und Anschauen

Die Grenzgänger: **1914 – Maikäfer Flieg!** Lieder und Gedichte aus dem Weltkrieg 1914 – 1918, gesammelt im Deutschen Volksliedarchiv, CD.

Kontakt: Michael Zachcial,
Langemarckstrasse 319, 28199 Bremen,
Tel: 0421-1669 1154
musikvonwelt.de, postfach@chanson.de

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren die Zeitungen voll mit selbstverfassten Gedichten und Liedern ihrer Leser. Die während des Krieges entstandenen und gesungenen Lieder und Gedichte wurden vom im gleichen Jahr gegründeten Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg akribisch gesammelt und dokumentiert. Etwa 14.000 Gedichte und 3.000 Lieder kamen so zusammen und warten seit beinahe 100 Jahren auf jemanden, der sich ernsthaft damit beschäftigt.
Die Texte erzählen von der anfänglichen Kriegsbegeisterung vieler, vom Alltag der zurückgebliebenen Frauen und Kinder, vom Leben in den Schützengräben, von Läusen, Steckrüben und Hunger, von Prostitution und Kindern, die bei Regimentern aufwachsen, von Tod und Verderben und vom Versuch, sich einen Reim zu machen auf eine Welt, die in Flammen aufgeht.
Zum 100. Jahrestag der Ereignisse präsentieren Michael Zachcial und die Bremer Gruppe „Die Grenzgänger" ein Programm und eine CD mit Liedern aus dieser einzigartigen Sammlung im Deutschen Volksliedarchiv.
Das Programm hat am 22. Februar 2014 beim „Festival Musik und Politik" in Berlin Premiere und wird an Pfingsten beim Liederfest auf der Waldeck dargeboten.



LWL-Medienzentrum für Westfalen (Hg.): **Auf großer Fahrt.** Jugendfreizeit in den Wiederaufbaujahren, DVD mit Begleitheft, 2013, ISBN 978-3-939974-33-8.
Die DVD enthält u. a. den Film „Begegnungen mit Jung-Hellas" aus dem Jahr 1956, den Karl Mohri von der Griechenlandfahrt von Waldeckern gedreht hat. Berücksichtigt wurde das Filmdokument für die DVD „weil es in einzigartiger Weise den Gedanken der Völkerverständigung unter Jugendlichen aufzeigt."So heißt es in dem ausführlichen Kommentar im Begleitheft.

Hein & Oss: **Das sind unsere Lieder,** 17-CD-Box mit Begleitheft, siehe Seite 31.

Zum Surfen

http://diepresse.com/home/kultur/literatur/1433145/LesetheaterGruender-Rolf-Schwendter-gestorben?from=rss
Nachruf auf Rolf Schwendter

arbeitsstelle.holocaustliteratur@germanistik.uni-giessen.de
Wolfgang Hempel und die Wilhelm-Fraenger-Gesellschaft machen auf Website und Newsletter der Arbeitsstelle für Holocaust-Literatur aufmerksam, auf der u. a. über das Presse-Echo zu Konrad Heidens Bericht zur Reichspogromnacht 1938 berichtet wird.

Termine

21. März 2014, 20 Uhr, Kochshof: Neujahrskonzert der Voices of Aschkenas". Bei Fragen: Jörg Seyffarth, Ernastraße 34, 51069 Köln, 0221-5506233, j.seyffarth@gmx.net

3. – 6. Juli 2014, Rudolstadt: tff – Theater- und Medienfestival, u. a. mit der Peter-Rohland-Ausstellung und interessanten Konzerten und Diskussionen, siehe Seite 14 und tff-rudolstadt.de.

Nochmals: Der Waldeck-Film

„Der“ Film und „die“ Waldeck

Er müsste anders heißen

Ein schöner Film, „Die Waldeck“, weckt bei mir eine Menge Erinnerungen an die Zeit seit 1951. Insofern prima und sehenswert.

Unter dem gewählten Titel ist der Film aber letztlich doch stark kritikwürdig und geht am Titel (Thema) vorbei.

Ich kann den Beiträgen von Hanno Trurnit und Michael Schomers nur zustimmen. Um die Waldeck zu beschreiben, fehlt ein Vielfaches an Fakten und Tatsachenbeschreibungen sowie die Erwähnung von Menschen, Gruppen und Ereignissen.

Nicht nur Karl Mohri und seine Frau verdienen mehr als nur ein kurze Erwähnung, Rudi Rogoll ist als Person und Verfasser vieler Lieder, die er durch Aufenthalte auf der Burg mit den „Silberschwänen“ bekannt gemacht hat (letztlich auch durch den Film „Zelte Burgen Gräber“) und die noch heute in den entsprechenden Gruppen gesungen werden, ist mit keinem Wort im Film gewürdigt.

Unerwähnt ist auch die Dortmunder Pfadfinder-Singegruppe, die – meiner Erinnerung nach – im Jahre 63 oder 64 zu Silvester einen künstlerischen Skandal im Sälchen auslöste, als wegen ihrer politischen Lieder und Lesungen ein Teil des Publikums auszog.

Mir ist auch klar, dass die Erwähnung all der Dinge, die die Waldeck seit ihrer Entdeckung durch die Oelbermänner ausmachten und ausmachen, nicht in einen Filmstreifen von zwei Stunden passen kann. Da wären zwei oder mehr solcher Streifen erforderlich.

Und somit: „Die Waldeck“ von Gabi Bollinger ist ein schöner Film. Er müsste nur anders heißen, um dem Inhalt gerecht zu werden.

Horst-W. Stölzig

Das Publikum nach einer Aufführung

Der Waldeck-Film wurde Anfang Juli während eines Seminars in der Sommerakademie der IG Metall in Sprockhövel gezeigt. Ein Teilnehmer berichtet:

Trotz vielfältiger sonstiger Aktivitäten kamen rund fünfzig Leute zum Film, darunter auch einige Kinder und Jugendliche.

Ausgehalten haben dann rund zwanzig Leute, was ich schon beachtlich finde. Diskussion gab's keine mehr (alle waren zu erschöpft, nach dem Tag und den zwei Stunden Film), aber in kleinen Gruppen und auch in meinem Seminar (vierzehn Teilnehmende) gab es erstaunlich viel Zustimmung.

Vor allem die Lebensfreude und die vielschichtige (u. a. auch aufklärerische wie auch linke) Ausrichtung bei den Nerothern (bzw. der bündischen Jugend) war für alle, auch für mich, überraschend. die Bilder und Filmsequenzen von den Reisenden waren beeindruckend. Kritik kam, dass zu wenig über die einzelnen Festivals, die Beteiligten und die Debatten berichtet wurde – diese Infos wurden eher als nur angerissen bewertet.

Bernd Köhler

Er ist erfreulich und höchst ärgerlich zugleich

Hätte der Film den Titel „Bündische Jugend auf der Waldeck“ oder „Die Waldeck – Teil 1: Der Peter-Rohland-Singewettstreit und seine Wurzeln“ – ich hätte nur Positives darüber sagen können. Ein informativer, gut gemachter Film, oral history, die viele persönliche Eindrücke und Erlebnisse der Waldeck-Geschichte festhält, bevor die, die sie erzählen können, nicht mehr unter uns weilen. Phantastisch diese Mischung aus Augenzeugenberichten, historischen Filmaufnahmen, von denen auch ich die eine oder andere zum ersten Mal gesehen habe.

Zugegeben: Jeder hat ein Recht auf seine Sicht der Waldeck. Aber der Film heißt nun einmal „Die Waldeck“, und dieser Titel erhebt den Anspruch, über das Ganze zu berichten. Nur tut er das leider nicht einmal im Ansatz. Würde ich die Waldeck nicht schon viele Jahrzehnte kennen und wäre der Film mein erster Eindruck gewesen, nie hätte ich einen Fuß auf die Waldeck gesetzt. Ein großer Teil meines Lebens in den letzten dreißig Jahren wäre dann völlig anders verlaufen, und das wäre echt schade.

Nicht ein einziges Wort dazu, dass es bei der Spaltung zwischen Arbeitsgemeinschaft ‚Burg Waldeck und Nerother Wandervogel auch darum gegangen ist, dass ein „Bundesführer auf Lebenszeit“ nach dem Debakel des zweiten Weltkriegs einfach nicht mehr tragbar war, und dass im Gegensatz zum NW das Führungsgremium der ABW in turnusmäßigen Abständen demokratisch gewählt wird. Bereits in Hottes Chronik habe ich so einiges aus „meinen“ Wal-

deckerinnerungen vermisst. (Es ist halt nicht leicht mit der Vollständigkeit, denn nicht jedes Geschehen wird festgehalten und dokumentiert, und so habe ich seinerzeit geschwiegen). Aber dieser Film wirkt auf mich, satirisch formuliert, als hätte jemand einen Film mit dem Titel „Der Rosinenkuchen“ gedreht und in aller Ausführlichkeit „nur“ die Rosinen gefilmt, einschließlich der Entstehungsgeschichte der Rosinen. Aber bereits beim Korrekturlesen wurde ich von kompetenter Seite darauf hingewiesen, dass für andere auch dieses Bild nicht ganz stimmig ist. Dieser Kommentar sei hier wiedergegeben: „Was uns in Gabis Film fehlt, ist nicht der Kuchen, sondern die Schokoladestückchen, die es mit den (bündischen) Rosinen durchaus aufnehmen können.“

Swobl hatte sich ja schon im letzten *Köpfchen* dazu geäußert: „An 362 Tagen ist die Realität auf der Waldeck anders, und das ist gut so“. Aber das trifft es noch nicht richtig. Der Film hinterlässt das Gefühl: Da waren die Nerother, dann die Festivals, dann der Peter-Rohland- Singewettstreit und dazwischen ... nichts!

Wäre ich Historiker müsste ich hier den bösen Begriff der „Geschichtsfälschung durch Weglassungen“ bemühen. Besonders perfide wird es dadurch, dass einige Waldecker, die in dieser „verschwiegenen Zeit“ durch ihr Engagement und ihre Tatkraft dafür gesorgt haben, dass es die Waldeck auch heute noch gibt, zu Wort kommen.

Über Jahrzehnte habe ich auf der Waldeck kaum mal ein Barett zu sehen bekommen, und wenn doch, dann gehörte es meist dem FM und seiner Gefolgschaft, wenn nicht, wurde es stets freundlich empfangen. Aber ich habe auf der Waldeck vor allen Dingen viele freie Jugendgruppen kennen gelernt.

Es gibt, auch schon seit über zwei Jahrzehnten, wieder die Pfingstfestivals, aber exemplarisch wurde als Alibi einzig Conni Zeul bemüht. (Nebenbei bemerkt: der heißt in diesem Zusammenhang erwähnte schwäbische Liedermacher, nicht Thomas Felden sondern Thomas Felder). Es gab internationale Begegnungen wie z.B. die deutsch-spanisch-französische Tanz-Theater Werkstatt , die deutsch-französische Liedermacher-Werkstatt, phantastische Vorträge zu historischen und aktuellen Themen, hochkarätige Konzerte ohne Ende, Freundeskreise und Vereine aus der ganzen Republik, Pfadfinder, Theaterprojekte, Kabarett Werkstätten, Zirkusprojekte, Bauhütten, Kunstprojekte, und tausende von Übernachtungen jedes Jahr, sprich Gruppen junger Menschen, die den „Freiraum“ Waldeck, gemäß dem Satzungsziel, ganz unterschiedlich nutzen, und, nicht zu vergessen, das aktuelle, neue Geschehen: Denn auch das „Freakquenz Festival“ fand diesen Herbst inzwischen zum dritten Mal statt, und, und, und ...

Jede Menge (nicht bündische) junge Menschen und pralles Waldeck-Leben – nichts davon hinterlässt in diesem Film eine ernsthafte Spur. Immer wurde auf der Waldeck musiziert und gesungen, und nicht nur bündisches Liedgut, sondern vor allem auch internationale, zeitkritische und demokratische Lieder.

Die Proportionen stimmen nicht.

Bitte nicht falsch verstehen! Noch unter dem Eindruck des letzten Singewettstreits stehend, finde ich es wirklich gut und für die Waldeck sehr bereichernd, dass es wieder bündisches Leben auf der Waldeck gibt, und vom Singewettstreit war ich schwer beeindruckt. Auf der Waldeck ist viel Platz. Nicht für alles, aber für vieles. Und dieser Teil jugendlichen Lebens gehört auch unbedingt dazu und ist ein ganz wichtiger Teil im Waldeckpuzzle. Und ich mag ja auch Rosinen im Kuchen, aber nur Rosinen machen halt noch keinen leckeren Kuchen, da bedarf es noch zahlreicher anderer Zutaten.

Also bitte, bitte, liebe Gabi: Ran an den Teil 2, oder den Titel ändern, oder „...“! So jedenfalls kann ich diesen ansonsten gut gemachten Film unter keinen Umständen guten Gewissens weiter empfehlen, spüre nur eine gewaltige Portion Zorn und Wut, und das ist echt schade. Und dies wiederum erinnert mich an meine Schulzeit, wo auch bei mir, wenn ich mich verrannt hatte, unter meinem Aufsatz stand: „Thema verfehlt: Ungenügend.“

Destruktivix alias Bernie Bernstein
alias Bernd Hilbert

Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.
Verwaltungsrat
Burg Waldeck
56290 Dorweiler

Antrag auf Mitgliedschaft in der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., Burg Waldeck, 56290 Dorweiler (ABW) und möchte Mitglied werden.

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Anschrift: _____

_____

_____

Telefon: _____ Mobil: _____

Fax: _____ E-Mail: _____

Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den ABW-Mitgliedern:

1. _____ 2. _____

Für die Arbeit in der ABW habe ich folgende Anregungen/besondere Interessen:

_____

_____

_____

☐ Die Satzung der ABW habe ich zur Kenntnis genommen.

☐ Ich zahle den ordentlichen Jahresbeitrag in Höhe von 120 Euro.

☐ Ich bin unter 25 und zahle gemäß ABW-Beitragsordnung den ermäßigten Jahresbeitrag von 60 Euro.

☐ Ich beantrage eine Ermäßigung auf _____ Euro, weil _____

☐ Hiermit ermächtige ich die ABW widerruflich, meinen Mitgliedsbeitrag von jährlich _____ Euro von meinem

Konto _____ BLZ _____

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

durch Lastschrift einzuziehen.

Der Aufnahmeantrag ist an den Verwaltungsrat der ABW zu richten. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch den „Großen Rat“ (Ältestenrat + Verwaltungsrat). Dieser tagt i. d. R. am Vorabend der Mitgliederversammlung (derzeit im März eines jeden Jahres). Die Neu-Aufzunehmenden werden gebeten, sich dort persönlich vorzustellen.

Ort und Datum _____

Unterschrift _____

Hoch-Zeiten

2013

Fr 22. – So 24. November
„Auf den Spuren der Barbershop-Musik“ A-cappella-Workshop mit Ömmel

---

Fr 29. November – So 1. Dezember
Singeworkshop mit Plauder, Chisum und Herbert

2014

Sa. 8. März, abends
Vorabend MV: Konzert Dota Kehr, siehe Seite 3.

So. 9. März, 10.30 Uhr
Jahres-Mitgliederversammlung der ABW, siehe Seite 3.

Fr. 18. April – Sa. 19. April
Osterseminar 2014: **Religiöser Terrorismus**, siehe Seite 19.

Pfingsten Fr. 6. – So. 8. Juni
Internationales Liederfest: **Fünfzig Jahre Liederfeste auf der Waldeck**, siehe Seite 4.

Fr. 27 – So. 29. Juni
Sommertreffen des **Mindener Kreises** auf der Waldeck, siehe auch Seite 36.

Sa. 6. September
Fünfzehnter Peter-Rohland-Singewettstreit, siehe Seite 20 f.

Fr. 12 – So. 14. September
Waldeck Freakquenz 2014, siehe auch Seite 25.

Termine und Themen der Jours fixes bitte auf burg-waldeck.de erkunden, bzw. bei der Vorsitzenden, dem Verwaltungsrat oder auf der Waldeck erfragen.

Impressum

Das *Köpfchen* ist das Mitteilungsblatt der Arbeitgemeinschaft Burg Waldeck e.V.,
56920 Dorweiler,
Tel. 0 67 62 79 97, Fax. 0 67 62 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 600

Mitglieder erhalten das *Köpfchen* kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es unter www.burg-waldeck.de abrufen oder zum Preis von 20 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an:
KSK Rhein–Hunsrück, Zweigstelle Kastellaun,
Konto 012 113 643, BLZ 560 517 90
BAN DE27 5605 1790 0012 1136 43
BIC MALADE51SIM
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:
Gisela Möller–Pantleon („GMP“),
Klugestraße 2 b, 70197 Stuttgart
Tel. 0711/634230
E-Mail koepfchen @ burg-waldeck.de

Akquisition, Bilder, Vertrieb:
Klaus Peter Möller (molo)
Adresse + Tel. wie oben
molo@burg-waldeck.de

Layout, Litho und Satz:
GSBXMEDIA,
Königstraße 17, 41564 Kaarst,
Tel. 0 21 31/525153-0
Fax 0 21 31/525153-60
gsb@gsbxmedia.de
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das *Köpfchen* auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.

Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
BURG WALDECK *EV.*

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012 113 643
BLZ 560 517 90
IBAN DE27 5605 1790 0012 1136 43
BIC MALADE51SIM

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtverbandes.